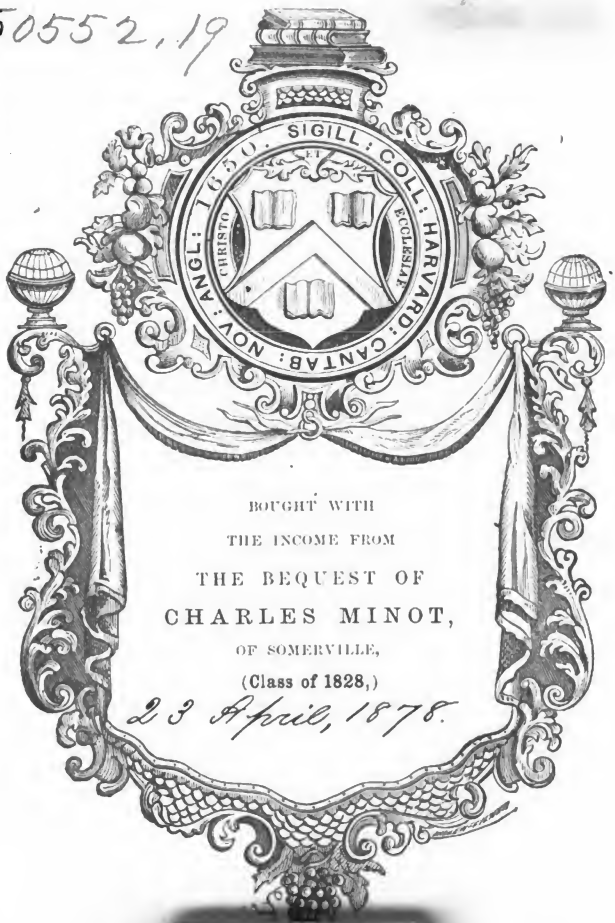
Heroldsrufe

Emanuel Geibel

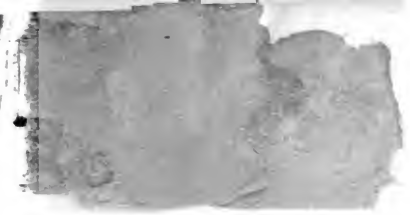
Dieterich'sche
HANDLUNG
Göttingen

50552.19



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
23 April, 1878.

Digitized by Google



Digitized by Google

Heroldsrufe.

Aeltere und neuere Zeitgedichte

von

Emanuel Geibel.

Dritte Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1871.

Digitized by Google

50552,19

1878, April 23.
Minot-fund.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Heroldsrufe.

„Ihr Sterne seid mir Zeugen,
Die ruhig niederschaun,
Wenn alle Brüder schweigen
Und falschen Götzen traun,
Ich will mein Wort nicht brechen
Und Buben werden gleich,
Will predigen und sprechen
Vom Kaiser und vom Reich."

Max von Schenkendorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Vor 1848.

Seite

Thürmerlied 3
Gesicht im Walde 6
Was uns fehlt 10
An das Vaterland 12
Italien 14
Ein Lied am Rhein 18
Sonette (I—IX) 21
Mene Tekel 30
Eine Septembernacht 32
Die Eiche 38
Die junge Zeit 40
Durch tiefe Nacht 44

Schleswig-Holstein.

Protestlied 47
Kriegslied 50

Digitized by Google

Seite

Sonette (I—XII) 52
Klage 64
Conferenz von London 66
Beim Ausbruche des Krieges 68
Das Lied von Düppel 69

Von 1849 bis 1866.

Deutschland 1849 73
Wie rauscht ihr Waldesschatten 74
Böse Träume 75
Fahnentreu 78
Ein Gedenkblatt 80
An F. C. 85
Sonett 89
Mein Friedensschluß 90
Halte die Hoffnung fest! 95
Pause 96
Ungeduld 97
Wann, o wann? 98
Seid eins! 100
Gesang der Prätorianer 102
Einst geschieht's 105
Chäronea 107
Tempora mutantur 109
Geschichte und Gegenwart 112
Deutschlands Beruf 116
Ludwig Uhland 119

Digitized by Google

Seite

Reformation 122
An Ludwig Aegidi 125
Musikfest 128
In den Tagen des Conflikts 130
Zur Antwort 131
Eiserne Zeit 133
Das Lied vom Reiche 136

Von 1866 bis 1871.

Am Jahresschlusse 1866 141
Den Bauleuten 144
Frühlingslied 146
Was wir wollen 148
Vorwärts! 151
Hanseatisches Festlied 153
Deutsches Leben 155
Aus den Salzburger Tagen 159
Ein Ruf über den Main 161
Harr' aus! 165
Deutsche Wanderschaft 167
An König Wilhelm 169
Am Hünengrabe bei Waldhusen 172
Benedikt XIII. 176
Drei Vögel 178
Kriegslied 180
Ein Psalm wider Babel 183
Deutsche Siege 186

Digitized by Google

Seite

An der Mosel 189

Am dritten September 1870 191

Trinkspruch 194

Der Ulan 196

An Deutschland 199

Zur Friedensfeier 203

Digitized by Google

Vor 1848.

Digitized by Google

Thürmerlied.

(1840.)

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne,
Wach auf du weites deutſches Land!
Die ihr an der Donau hauſet
Und wo der Rhein durch Felſen brauſet
Und wo ſich thürmt der Düne Sand!
Habt Wacht am Heimatsheerd
In treuer Hand das Schwert
Jede Stunde!
Zu ſcharfem Streit
Macht euch bereit!
Der Tag des Kampfes iſt nicht weit.

Hört ihr's dumpf im Oſten klingen?
Er möcht' euch gar zu gern verſchlingen,
Der Geyer, der nach Beute kreiſt;

Digitized by Google

Hört im Westen ihr die Schlange?
Sie möchte mit Sirenensange
Vergiften euch den frommen Geist.
Schon naht des Geyers Flug,
Schon birgt die Schlange klug
Sich zum Sprunge.
Drum haltet Wacht
Um Mitternacht
Und wetzt die Schwerter für die Schlacht!

Reiniget euch in Gebeten,
Auf daß ihr vor den Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch frägt;
Keusch im Lieben, fest im Glauben
Laßt euch den treuen Muth nicht rauben,
Seid einig, da die Stunde schlägt!
Das Kreuz sei eure Zier
Eu'r Helmbusch und Panier
In den Schlachten.
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der hat allein sich wohlgestellt.

Sieh herab vom Himmel droben
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land!

Digitized by Google

Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke
Und lehr' uns stark sein Hand in Hand!
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch —
Hallelujah!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

Digitized by Google

Geſicht im Walde.

(1841.)

Ich hatte mich verirrt im tiefſten Wald;
Schwarz war die Nacht, unheimlich troff der Regen,
Der Sturm ging in den Wipfeln wild und kalt.

Da ſah ich plötzlich unfern meinen Wegen
Durchs feuchte Laub glutrothe Funken ſprühn,
Und Hammerſchläge dröhnten mir entgegen.

Durch Dornen und durch Buſchwerk drang ich kühn
Und bald gewahrt' ich rings vom Wald umfangen
In hoher Hall' ein Schmiedesfeuer glühn.

Drei Rieſen waren's, die die Hämmer ſchwangen,
Berußt, die Augen nur auf's Werk gekehrt,
Dazu ſie ſchauerliche Weiſen ſangen.

Digitized by Google

Sie ſchmiedeten an einem großen Schwert;
Zweiſchneidig war's, der Griff als Kreuz geſtaltet,
Die Kling' ein Strahl, der züngelnd niederfährt.

Und Einer ſang in Tönen faſt veraltet,
Doch alſo tief, wie wenn emporgeſchwellt
Der mächt'ge Hauch in dumpfer Orgel waltet:

„Es rührt im Birnbaum auf dem Walſerfeld
Sich ſchon der Saft und ſeinem Volk zum Heile
Erſcheinen wird der langerſehnte Held.

Drum rüſtig mit dem Hammer, mit der Feile!
Das Schwert, das Königsſchwert muß fertig ſein
Und unſer Werk hat Eile, Eile, Eile!"

Er ſchwieg, und ſingend fiel der Zweite ein
Mit einer Stimm', als wollt' er aus den Grüften
Mit Erzpoſaunenſchall die Todten ſchrei'n:

„Es hat zu Nacht gedonnert in den Klüften
Des alten Bergs, den man Kyffhäuſer heißt,
Und einen Adler ſah ich in den Lüften.

Digitized by Google

Wie Sturmesrauſchen klingt es, wenn er kreiſt,
In ſeinen Fängen trägt er Blitzeskeile;
Die Rabenbrut entflieht, wo er ſich weiſt.

Drum rüſtig mit dem Hammer, mit der Feile!
Zur rechten Stunde ſei das Werk gethan;
Das Kreuzesſchwert hat Eile, Eile, Eile!"

Und tief einfallend hub der Dritte an,
Das ſcholl, wie unterird'ſche Donner grollen,
Wenn ſich die Lava rühret im Vulkan:

„Die Zeit iſt ſchwanger, aus den dürren Schollen
Wird eiſern aufgehn eine Kriegerſaat;
Sein rothes Banner wird der Kampf entrollen.

Drum ſchreiten hohe Geiſter früh und ſpat
Durch's deutſche Land und pochen an die Thüren,
Und mahnen laut: der Tag des Schickſals naht!

Viel eitles Blendwerk wird der Feind erküren,
Mit Lächeln locken, dräu'n mit Blitzgeſchoß:
O laſſe keiner dann ſein Herz verführen!

Digitized by Google

Denn Füße nur von Thon hat der Koloß,
Und ſtürzen wird er über kurze Weile,
Im Fall begrabend ſeiner Knechte Troß.

Drum rüſtig mit dem Hammer, mit der Feile!
Ihr Bälge blaſt, ihr Funken ſprüht empor!
Das Schwert des Siegs hat Eile, Eile, Eile!"

So ſangen ſie. Dann ſchwieg der dumpfe Chor;
In kaltem Schauer bebten meine Glieder,
Doch wagt' ich nicht mich in der Halle Thor.

Zurück ins ſchwarze Dickicht floh ich wieder
Und ſah verlöſchen bald der Flamme Licht;
Nur bang im Haupt noch ſummten mir die Lieder.

Kaum weiß ich jetzt, war's Traumbild, war's Geſicht?
Doch mahnt es, daß auch wir das Schwert bereiten,
Das Schwert des Geiſtes, welches nie zerbricht.

Wachet und betet! Schwer ſind dieſe Zeiten.

Digitized by Google

Was uns fehlt.

(1841.)

Es ist in leere Nüchternheit die ganze Welt versunken
Und keine Zunge redet mehr vom heilgen Geiste trunken;
Die Poesie, das fromme Kind, ist scheu von uns gewichen,
Der Himmel dünkt uns trüb und grau und Sonn' und Mond verblichen.
Die groß geschaut und groß gebaut, sie schlummern in den Särgen,
Auf ihren Gräbern kriechen wir als ein Geschlecht von Zwergen,
Nichts blieb uns, als die schlimme Kunst, zu zweifeln und zu richten,
Und wenn sich ein Gigant erhebt, so ist er's im Vernichten.

Wohl grübelt ihr und möchtet gern das große Räthsel lösen,
Aus welchem tief verborgnen Quell der Strom sich wälzt des Bösen;
Ihr eilt geschäftig hin und her, um Wust auf Wust zu thürmen,
Und meint mit eures Witzes Rath den Himmel zu erstürmen,

Digitized by Google

Doch seht, nur Eines Donners Schlag, nur Eines Blitzes Flammen,
Und eurer Weisheit Pelion und Ossa stürzt zusammen.

Ich aber sage euch: fürwahr, es wird nicht anders werden,
Bis ihr den Blick nicht himmelwärts erhebt vom Staub der Erden,
Bis ihr dem Geist der Liebe nicht, dem großen Ueberwinder,
Demüthig euer Herz erschließt und werdet wie die Kinder;
Denn wo die Liebe wohnt, da hat ein ewger Lenz begonnen,
Da grünen alle Wälder auf und rauschen alle Bronnen,
Ihr offenbart sich was dem Blick der klugen Welt verborgen,
In trüber Dämmrung sieht sie schon den rosenrothen Morgen,
Das Brausen wird ihr zur Musik, zum Reigen das Gewimmel,
Helljauchzend steigt ihr Lied empor auf Flügeln in den Himmel;
Sie ist ein Kind und doch ein Held mit unbesiegten Waffen,
Und weil sie noch an Wunder glaubt, so kann sie Wunder schaffen.

Digitized by Google

An das Vaterland.

(1842?)

Seit zum Jüngling ich erstand
Aus der Kindheit Traume,
Dir gehör' ich, Vaterland,
Wie das Blatt dem Baume.

Meines Wesens Eigenbild
Hast du mir gegeben
Und aus deiner Wurzel quillt
Fort und fort mein Leben.

Was aus deiner Zweige Nacht
Spricht in Geisterzungen,
Das nur hält mit stiller Macht
Mein Gemüth bezwungen.

Und wieviel im Waldrevier
Auch der Stimmen schallen,
Stets am schönsten singen mir
Deine Nachtigallen.

Digitized by Google

Wenn dein Wipfel himmelwärts
Rauſcht in Thau und Sonne,
Schauert leiſe durch mein Herz
Ein Gefühl der Wonne;

Aber wenn im Sturmgetos
Deine Zweige ſchwanken,
Schwankt es mit in ruhelos
Sorgenden Gedanken.

Nie den Spalt in deinem Schaft,
Der durch Mark und Rinden
Unvernarbt noch immer klafft,
Lernt' ich zu verwinden.

Doch der Hoffnung auch entſagt
Meine Seele nimmer,
Daß dereinſt ein Morgen tagt,
Der ihn ſchließt für immer.

Digitized by Google

Italien.

(1841.)

O wie eigen wird dem Wandrer, der, entflohn des Nordens Haft,
Nach dem heißersehnten Süden lenkt die frohe Pilgerschaft,
Wenn er von des Gotthardts Gipfel, der in ew'gem Eise schweigt,
Langsam durch die Morgendämmrung gen Italien niedersteigt!

Leise theilen sich die Nebel und es wird so lau die Luft,
Aus der Tiefe wie ein Grüßen weht empor verlorner Duft;
Noch ein Vorsprung! Sieh und unten weit und blühend lacht das Thal,
Dichte Gärten, Silberseen, überglänzt vom Morgenstrahl.

Aus den Hügeln quellen Rosen, um die Ulmen rankt der Wein,
Schlanke Marmorsäulen schimmern winkend im Cypressenhain,
Dort die Berge, lorbeerwaldig, hier das blaukrystalne Meer
Und der Himmel wie ein liebend Mutterauge drüber her.

Digitized by Google

Und dazwiſchen buntgekleidet buntes Volk auf Flur und Höhn,
Braune Buben, ſtolze Frauen, wie des Landes Roſen ſchön,
Winzertanz auf allen Bergen, vor den Häuſern Citherſchall,
Luſt'ge Lieder in den Barken, Klang und Jubel überall!

Wahrlich, ſollteſt du nicht meinen, umgeſtürzt auf dieſes Land
Seiner Freuden vollſten Becher hab' ein Gott mit trunkner Hand?
An dem Länderbaum Europens ſei's der ſchwerſte Segensaſt,
Reich zugleich an Blütenfülle, reich an goldner Früchte Laſt?

Aber ach, der bittern Täuſchung! Unter dieſem farb'gen Scherz
Wie die Natter unter Blumen lauſcht ein tief verborgner Schmerz,
Jener Schmerz, der nimmer raſtet, daß die alte Tugend ſtarb,
Daß die Freiheit ging verloren und ein Heldenvolk verdarb.

O Italien, du der Künſte Mutter, ſtolzes ſchönes Weib,
Träg'rin einſt der höchſten Kronen, ſiech und elend ward dein Leib;
Dieſer holde Roſenſchimmer, der ſo reizend dich umblüht,
Ach, es iſt des Fiebers Hitze, das in deinen Adern glüht.

Ja, es will mich oft gemahnen, aller deiner Blumen Glanz
Lieg' um deine kranken Schläfe fertig ſchon als Todtenkranz,

Digitized by Google

Ja, als sei'n Vesuv und Aetna lodernd nur dahingestellt,
Fackeln an dem Sterbelager einer Königin der Welt. —

Aber nein! Noch lebt die Hoffnung, ob auch tief versteckt im Weh.
Kennst du nicht das Lied vom herben Kummer der Penelope?
Schön wie du vor allen andern ward wie du sie viel umfreit,
Und der Fremden Schwarm verpraßte frech des Hauses Herrlichkeit.

Zwanzig Jahr die Purpurwolle spann sie weinend auf dem Thron,
Zwanzig Jahr mit bangen Seufzern zog sie groß den theuren Sohn,
Zwanzig Jahr getreu dem Gatten blieb sie und getreu dem Gram,
Harrend, hoffend, Boten sendend — sieh und ihr Odysseus kam.

Weh den übermüth'gen Freiern, als genaht des Rächers Gang,
Als von bittern Todespfeilen sein gewalt'ger Bogen klang!
Von dem rothen Blut der Frechen troffen Säul' und Estrich da,
Und ein schrecklich Fest der Rache ward erfüllt auf Ithaka.

Digitized by Google

Kennst du jenes Lied, Italia? Hör's und harre muthig aus,
Wie sich auch die Freierschwärme drängten in dein adlich Haus.
Deine Söhne zieh zu Männern unter Thränen früh und spat!
Wein' und hoff'! Es kommt die Stunde, da auch dein
Odysseus naht.

Digitized by Google

Ein Lied am Rhein.

(1843.)

Durch dieſen Herbſtestag voll Sturm
Zum Drachenfels empor die Steige!
Schon winkt zu Häupten mir der Thurm,
Der breite, durch die falben Zweige.
Da ſteh' ich — rother Sonnenſchein
Umlodert königlich die Klippe;
Zu meinen Füßen brauſt der Rhein —
Mir ſchlägt das Herz, o reichet Wein,
Das volle Glas reicht meiner Lippe!

Dir ſei's, o deutſches Volk, gebracht,
Dem Einen, großen, wundervollen,
Soweit der Himmel um dich lacht
Und über dir die Donner rollen!
Was kümmert's mich, auf Stein und Holz
Wie deiner Wappen Farben ſtreiten!
Ich meine dich, das jüngſt noch ſtolz
In Hamburgs Brand zuſammenſchmolz,
Korinthiſch Erz für alle Zeiten.

Digitized by Google

Und wieder füllt den Römer mir!
Laßt sprühn, laßt sprühn die goldnen Funken!
Er sei aus vollem Herzen dir
Zum Preis, o deutscher Geist, getrunken;
Dir, der sich aus den Tiefen nährt,
Der gleich dem wilden Sohn der Trauben,
Wenn er im Lenze braust und gährt,
Zu süßerm Feuer nur sich klärt,
Dir Geist voll Liebe, Kraft und Glauben.

Und nochmals füllt! Und wenn darein
Die Neigen aus der Flasche troffen,
Es soll darum nicht schlechter sein, —
Den letzten Becher unserm Hoffen!
Dem Wort ein fröhlich Auferstehn,
Dem freien Kampfe der Gedanken!
Laßt kühn des Geistes Stürme gehn!
Was Spreu ist mag wie Spreu verwehn,
Was Felsen ist wird doch nicht wanken.

Vorwärts heißt unser Losungswort,
Und durch die Reihen rauscht's im Volke;
Ein Schneegestöber dräut vom Nord
Und dort im Westen murrt die Wolke.
Vorwärts darum am eignen Heerd,

Digitized by Google

Daß Jena's Schmach ſich nicht erneue,
Vorwärts! Und wenn's der Tag begehrt,
Dann blitz' in jeder Fauſt ein Schwert
Und Gott mit uns und deutſche Treue!

Digitized by Google

Sonette.

(1843—1844.)

Ich hör' es wohl, es rufen die Partei'n:
„Komm her und woll' uns endlich angehören!
Der rüſt'ge Harfner ſei zu unſern Chören
Und ſchling' als Kranz dein Lied um unſern Wein."

Mein ewig Echo bleibt ein ruhig: Nein!
Denn zu der Fahnen keiner kann ich ſchwören;
Den Gott im Buſen darf kein Schlagwort ſtören,
Ich folge meinem Stern und geh allein.

Dem Wandrer bin ich gleich am Felſenhang,
Dem ſchroff die Wand ſich thürmt zur rechten Seite,
Zur Linken brauſt der See mit dumpfem Klang.

Doch rühr' ich fromm die Saiten, wie ich ſchreite,
Und oftmals will's mir dünken beim Geſang,
Daß mich wie Kaiſer Max ein Engel leite.

Digitized by Google

Wenn ich im Lenz durch Grün und Roſen walle,
Da wird mir oft zu Sinn, als müßt' ich klagen,
Daß ich geboren bin in ſolchen Tagen,
Die rauh erdröhnen von der Waffen Schalle.

Ich hätte gern ein freudig Lied für Alle
Voll Gottesfrieden in der Bruſt getragen,
Ich hätte gern im Zauberwald der Sagen
Ein weißes Edelwild gebracht zu Falle.

Umſonſt! Es ziemt uns nicht im Kranz der Reben
Mit goldnen Märchen das Gelag zu würzen,
Denn dieſe Zeit iſt wie die Sphinx von Theben.

Wer's heute wagt, als Dichter ſich zu ſchürzen,
Ihr Räthſel wird ſie ihm zu rathen geben,
Und löſt er's nicht, ihn in den Abgrund ſtürzen.

Digitized by Google

Die Freiheit hab' ich ſtets im Sinn getragen,
Doch haſſ' ich eins noch grimmer, als Despoten:
Das iſt der Pöbel, wenn er ſich den rothen
Zerfetzten Königsmantel umgeſchlagen.

Die kleinen Seelen glühn in ſolchen Tagen,
Sich aufzuſpreizen als des Himmels Boten,
Und frech verläſtern ſie die großen Todten,
Denn Sünde ward es, aus dem Schwarm zu ragen.

Ja, wem das Herz nur höher wagt zu pochen,
Aus wem der Geiſt, der heil'ge, gottgeſandte,
Erhaben zürnt, ſein Urteil iſt geſprochen.

Hat doch der Pöbel einſt, der wuthentbrannte,
Ob Ariſtides Haupt den Stab gebrochen
Und ins Exil verſtoßen einen Dante.

Digitized by Google

O zieht nur auf mit flatternden Standarten!
Ruft euren Uebermuth von allen Zinnen!
Haut, wie Sir John, mit prahlendem Beginnen
Die Klinge, die zum Spiel ihr führt, voll Scharten!

Kampflieder auch ſtimmt an von allen Arten,
Indeß ſtatt Blutes Ströme Weines rinnen!
Mir däucht es würd'ger, mit gefaßten Sinnen
Den großen Tag des Schickſals zu erwarten.

Er bleibt nicht aus. Doch ſeine Donner tödten
Mit ihrem erſten Hall den Lärm der Schreier,
Und ſeine Blitze ſind wie Morgenröthen.

Dann will ich fragen euch, ihr Weltbefreier:
Habt ihr ein Schwert in eures Volkes Nöthen?
Und für die Schlachten habt ihr eine Leyer?

Digitized by Google

Schill.

O eine Eiche pflanzt auf dieſen Hügel!
Die grünſte ſucht, ſo weit die Amſel ruft!
Sie ſtreue Schatten auf des Helden Gruft
Und Lieder rauſch' in ihr des Windes Flügel.

Denn gleich dem Roß, das knirſcht in ſeine Zügel,
Und ſcharrt und ſtampfet, ſpürt es Morgenluft,
So wittert' er zuerſt der Freiheit Duft,
Da Alles ſchlief, und ſchwang ſich in den Bügel.

Fürwahr, o Schill, du warſt ein ächter Reiter,
Und ſchneller als die Zeiten rittſt du gern,
Mit dir wie Blitze deine blanken Streiter.

Dein Jagdhorn klang: „Der Tag iſt nicht mehr fern!"
Da ging der Morgen auf ſo roth und heiter;
Doch unter gingſt du, ſchöner Morgenſtern.

Digitized by Google

Theodor Körner.

Als wider Frankreichs räuberiſchen Geyer
Das Waidwerk anhub durch die deutſchen Lande,
Da ſchoß, die Seelen zu geweihtem Brande
Entzündend, Blitz auf Blitz aus deiner Leyer.

Zum Schwerte ſtürmteſt du in zorn'ger Feier
Dein Volk empor aus thatenloſer Schande
Und ſelbſt voran im ſchwarzen Jagdgewande
Die Eiſenbraut erkorſt du dir als Freier.

So ſangſt und rangſt du, unſre Noth zu ſühnen,
Und wardſt in beidem gleich getreu erfunden,
Dein Lied beſiegelnd durch den Tod der Kühnen.

Drum, wenn manch edler Kranz im Flug der Stunden
Dahinwelkt, wird noch friſch der deine grünen,
Bethaut mit Opferblut aus heil'gen Wunden.

Digitized by Google

Das iſt der Fluch von dieſen trüben Zeiten,
Wo losgelaſſen die Parteien toben,
Daß kaum der Starke, welcher blickt nach oben,
Vermag in Reinheit mittendurch zu ſchreiten.

Nur Einen Fuß breit mag er ſeitwärts gleiten,
So hat ſein ganzes Weſen ſich verſchoben,
Nur Einen Schritt, ſo lernt ſein Mund zu loben,
Was er noch jüngſt bedacht war zu beſtreiten.

Drum gieb, o Herr, daß ich die Lebensamme,
Die heil'ge Freiheit nie mit jenem Weibe
Im blut'gen aufgeſchürzten Kleid verdamme;

Und, ob die Wilde mich an meinem Leibe
Schmerzlich verſehren mag mit Erz und Flamme:
Gieb, daß ich treu der Himmelstochter bleibe!

Digitized by Google

Zum Himmel bete, wer da beten kann,
Und wer nicht aufwärts blickt nach einem Horte,
Der ſag's dem Sturm, daß er von Ort zu Orte
Es weitertrag' als einen Zauberbann.

Der Säugling, der zu ſtammeln kaum begann,
Von ſeiner Mutter lern' er dieſe Worte,
Du Greis noch ſprich ſie an des Grabes Pforte:
„O Schickſal, gieb uns Einen, Einen Mann!"

Was frommt uns aller Witz der Zeitungskenner
Was aller Dichter wohlgereimt Geplänkel
Vom Sand der Nordſee bis zum waldgen Brenner!

Ein Mann iſt Noth, ein Nibelungenenkel,
Daß er die Zeit, den tollgewordnen Renner,
Mit ehrner Fauſt beherrſch' und ehrnem Schenkel.

Digitized by Google

Bei Gott, ich zähle nicht zu den Verwegnen,
Die um ein Nichts ein ſchwer Verhängniß fodern,
Doch beſſer, als am innern Krebs vermodern,
Däucht mir's dem Feind auf blut'gem Feld begegnen.

Ja, dreifach will ich jetzt die Stunde ſegnen,
Wo ihrer Scheiden baar die Schwerter lodern,
Und wo an euern Moſeln, euern Odern
Statt gift'ger Zankesworte Kugeln regnen.

O ſäh' ich morgen ſchon den Sonnenſchein
Sich ſpiegeln auf den Helmen der Geſchwader!
Ging's morgen ſchon in Feindes Land hinein!

Krieg! Krieg! Gebt einen Krieg uns für den Hader,
Der uns das Mark verſenget im Gebein —
Deutſchland iſt todtkrank — ſchlagt ihm eine Ader!

Digitized by Google

Mene Tekel.

(1845.)

Hei, wie die Tafeln sind geschmückt,
Wie klar die Kerzen erglommen!
Wer singt und lacht und Rosen pflückt,
Der ist zum Fest willkommen.
Musik erklingt den Saal herauf,
Schöne Mädchen warten auf
In leichten losen Gewanden.

Sie tanzen um das goldne Kalb,
Sie fallen ihm gar zu Füßen;
Sie rufen: Eh das Laub wird falb,
Hilf du die Lust uns büßen!
Ueberschäumt im Kelch der Wein,
Ich drücke mich stumm in den Winkel hinein.
Mir schaudert das Herz im Leibe.

Mir ist's, durchsichtig wird die Wand
Und draußen dicht und dichter,

Digitized by Google

Da drängen ſich bei Fackelbrand
Vieltauſend Hungergeſichter,
Durchs Gewühl mit rieſ'gem Leib
Herſchreitet kampfgeſchürzt ein Weib
Mit blutroth flatternder Fahne.

Und ſieh, der Boden wird zu Glas
Und drunten ſeh' ich ſitzen
Den Tod mit Augen hohl und graß
Und mit der Senſe blitzen;
Särg' auf Särgen rings gethürmt —
Doch drüberhin wie raſend ſtürmt
Der Tanz mit Pfeifen und Geigen.

Sie haben Augen und ſehen's nicht,
Sie praſſen fort und lachen,
Sie hören's nicht, wie zum Gericht
Schon Balk' und Säule krachen;
Lauter jauchzt der Geige Ton —
Ihr Männer, ihr Weiber von Babylon
Mene Tekel Upharſin!

Digitized by Google

Eine Septembernacht.

(1845.)

Zu Lübeck im Rathskeller saßen spät
Wir Freunde noch beim Wein und tranken,
Wo tiefgebräunt die Eichentafel steht
Aus unsres letzten Kriegsschiffs Planken.
Doch galt es heute keinen Zecherspaß,
Kein lustig Liedel, keine Becherfehde,
Es schaute jeder ernst ins grüne Glas
Und ernst und sinnig floß die Rede.

Wir sprachen von des alten Glanzes Zeit,
Von jenen, die der Hansa Schlachten schlugen,
Wir sprachen von der jüngsten Tage Leid
Und von der Hoffnung, die wir trugen.
Wohl spürten's alle feierlich und leis',
Wie sich aus Trümmern junges Leben zeuge,
Und stille ward's, als ob in unsern Kreis
Der Schutzgeist unsrer Stadt sich beuge.

Digitized by Google

Da ſchlug es Mitternacht. Sie brachen auf,
Wir drückten herzlich uns die Hände;
Mich aber trieb es noch den Gang hinauf,
Die Fäſſer durch, entlang die ſchatt'gen Wände.
Ich konnt' an Schlaf nicht denken. Sonſt und heut
Zerfloß in meinen Sinnen loſe;
So trat ich ein, gedankenvoll zerſtreut,
Ins hallende Gewölb der „Roſe."

Wie kühl, wie ſtille! Nur mein Fußtritt ſcholl
Verdreifacht von den Gurten wieder,
Ein Schauer wie vor Geiſternähe quoll
Geheimnißvoll durch meine Glieder.
Und ſieh, ein Lichtſchein drang mir wunderbar
Linksher entgegen aus der hohen Niſche —
Ich naht' und ſtand. Denn traun, ein ſeltnes Paar
Erblickt' ich zechend dort am Tiſche.

Der Eine ſaß, geſchmückt nach alter Art
Mit Sammetſchaube, Krauſ' und Kette,
Umfloſſen Wang' und Kinn vom blonden Bart,
Die mächt'ge Stirn beſchattet vom Barette.
Das blaue Auge zuckt' in ſcharfem Glühn,
Als hing' ein Weltgeſchick an ſeinem Winken;

Digitized by Google

So saß er da, gebeugt und dennoch kühn
Und starrt' in seines Römers Blinken.

Der Andre stand, die Hand am Schwerteknauf,
Riesig, vom Haupt zum Fuß in blankem Erze,
Wie Blut an seinem Panzer spielt' herauf
Der rothe Flackerschein der Kerze;
Ein wild und rauh Gesicht. Ich spürt' es bald,
Hier war die Faust, dort das Ersinnen;
Da, murmelnd, wie der Wind durch Herbstlaub wallt,
Hört' ich des Ersten Worte rinnen:

„O Meeresauge, dunkelblauer Sund,
Du felsumstarrte Ostseepforte,
Wie schaut' ich oft hinab in deinen Grund
Und zwang ins Herz zurück der Sehnsucht Worte!
Dort unten, wo die Welle leiser schoß,
Sah ich den goldnen Zauberschlüssel liegen,
Der uns ein neues Wunderreich erschloß
Von Meeresherrschaft, Glanz und Siegen.

Ich warb um ihn wie um den Ring der Braut,
Ich warb auf Leben und auf Sterben —
O hätte mir das blöde Volk getraut,
Den Sieg erzwingen mußte solch ein Werben,

Den Sieg der Kampf, der sieben Jahre durch
Im Rath, zur See, im Schlachtfeld grollte,
Der Riesenkampf, der unsrer Hansa Burg
Bis zu den Sternen thürmen sollte.

Sie faßten's nicht — es war für sie zu groß —
Sie zitterten, die Käufer und Verkäufer;
Da führten meine Feinde schlau den Stoß,
Verräther hieß ich, Wiedertäufer.
Sie rissen von den Stufen mich herab,
Sie saßen trotzig zu Gerichte,
Sie brachen über mir den weißen Stab,
Und mehr! Sie schrieben die Geschichte.

Dreihundert Jahre sind's, da sprang vom Schlag
Des Beils mein Blut in Strömen vom Schaffotte;
Doch war ein Geist des Unheils seit dem Tag
Mit meiner Heimat Heer und Flotte. —
Was Menschen bauten, wird des Windes Spiel,
Nur Gottes Rathschluß bleibt beständig;
Die Hansa sank, das alte Reich zerfiel,
Doch Deutschland steigt empor lebendig.

Es geht ein heil'ger Sturm von Stadt zu Stadt,
Sie spüren's all erwacht aus schwerem Traume:

Digitized by Google

Deutschland ist eins und jeder ist ein Blatt
Am riesengroßen Wunderbaume.
Schon grollt man jedem fremden Uebermuth,
Schon zürnt der Süden, ist der Norden fröhnig,
Hinweg denn mit dem knechtischen Tribut,
Dem Schoß an jenen Inselkönig!

Frischauf mein Volk, du großes Vaterland,
Treueinig, wie ich's nimmer durfte schauen,
Vollführe du was mir im Herzen stand,
Zu Masten laß des Forstes Tannen hauen!
Dein sei der Sund, der dich nach Westen weist,
Der Weg des Meeres dein, ein glorreich Lehen;
Mit Kugeln gieb den Zoll! Es soll mein Geist
Am Steuer deines Heerschiffs stehen.

Er fuhr empor, die Beiden stießen an,
Die Schwerter klirrten und die grünen Becher,
Und hastig bis zur Neige stürzten dann
Den Wein hinab die seltnen Zecher.
Da dröhnt' es Eins von Sankt Marien Thurm,
Die Kerze flackert' und erlosch im Schalle;
Durch Pfort' und Gitter braust' es wie ein Sturm
Und einsam stand ich in der Halle.

Digitized by Google

Mir graute nicht. Wohl hatt' ich sie erkannt,
Die Heimgekehrten aus dem Reich der Gräber,
Die mächtigen Gestalten Hand in Hand,
Marx Meier, Jürgen Wullenweber.
Mein Herz schlug kühn, zur Hoffnung hoch erwacht,
Und durch des Herbstes Wind und Blättertreiben
Heim schritt ich froh, um noch in tiefer Nacht
Was ich vernommen aufzuschreiben.

Digitized by Google

Die Eiche.

(Waldhusen 1846.)

Es ſtand in meinem Hage
Ein Eichbaum kronenlos;
Von jähem Wetterſchlage
Zerſpalten war ſein Schooß.

Ihn ſchmückten keine Blätter,
Kein Vöglein kam ihm nah,
Er ſtand in Sonn' und Wetter
Ein dunkler Rieſe da.

Und ſah ich fern ihn ragen,
Geſchah mir's wie ein Leid;
Ich ſchaut' in ihm zerſchlagen
Die deutſche Herrlichkeit.

Doch als mit Braus gefahren
Der Frühling heuer kam,
Mocht' ich am Baum gewahren
Ein Zeichen wunderſam.

Digitized by Google

Von neuer Kraft durchquollen
Urplötzlich trieb der Schaft,
Die knorrigen Zweige ſchwollen
Getränkt von üppigem Saft;

Hervor brach unverdroſſen
In tauſend Knospen bald,
In tauſend lichten Sproſſen
Des Lebens Urgewalt.

Und wo noch jüngſt vom Stamme
So kahl die Aeſte ſah'n,
Schien eine grüne Flamme
Zu ſpielen himmelan.

Und wie der Wind die Zungen
Der Flamme rauſchend bog,
Und wie die Vögel ſungen
Im dichten Laubgewog,

Da kam auf mich hernieder
Ein friſcher Hoffnungstraum:
Getroſt! So grünt auch wieder
Dereinſt des Reiches Baum.

Digitized by Google

Die junge Zeit.

(1847.)

Wohl ſchwillt mir hoch die Bruſt mit raſchem Klopfen,
Seh ich, im Angeſicht des Schweißes Tropfen,
Die junge Zeit, wie ſie gewaltſam ringt,
Wie ſie, zu ſtetem Werk geſchürzt die Lenden,
Ein neuer Herkules, mit Kinderhänden
Das Ungeheure ſchon vollbringt.

In tauſend Schmieden bei der Eſſen Brande
Gießt ſie das Erz und ſchweißt in Eiſenbande
Die weiten Länder, die ihr unterthan;
Vom müden Saumroß, das ſich wundgetragen,
Nimmt ſie das Joch und ſchirrt vor ihrem Wagen
Den Dampf, den wilden Rieſen an.

Durch Felſenſchachte wühlt ſie ihm die Gänge,
Gewölbt und feſt, daß in der düſtern Enge
Des Schlotes Feuer roth wie Fackeln ſprüh'n;

Digitized by Google

Sie ſchlägt ihm übers Thal mit Strom und Weilern
Wie einen Aquädukt auf hundert Pfeilern
Von Berg zu Berg die Brücke kühn.

Im Schiff, das keck entgegen jedem Winde
Ihr Dämon treibt, durchfliegt ſie pfeilgeſchwinde
Zum fremden Küſtenland die ſalz'ge Bahn;
Stolz flattert wie ein Buſch von ſchwarzen Federn
Der Rauch am Maſt, und grollend in den Rädern
Knirſcht der bezwung'ne Ocean.

Des froſt'gen Nords, des heißen Südens Sterne
Schlingt ſie zum Kranz, ſchon giebt es keine Ferne;
Vor'm Hammerſchlage ihrer mächt'gen Hand,
Wie einſt vor Iſraels Poſaunenſchalle
Die Mauern Jericho's, zerbarſt im Falle
Des Raumes ehrne Scheidewand.

Und ſieh, nun brauſt es her auf allen Wegen,
Was nie ſich ſchaute, tritt ſich keck entgegen,
Bunt ſind die Trachten, das Gedräng iſt dicht —
Der Bergſchütz grüßt den Reitersmann im Panzer,
Der deutſche Bauer ſchaut dem Steppenpflanzer
Ins tiefgebräunte Angeſicht.

Digitized by Google

O welch ein endlos Wühlen, welch ein Rauſchen!
O welch ein Markt, welch Hinundwiedertauſchen
Von Schätzen, wie ſie jede Zon' erzieht!
Jeder iſt Kaufmann, und mit ew'gem Schwanken
Von Mann zu Mann gehn Waaren und Gedanken,
Des Juden Gold, des Sängers Lied.

Der todte Buchſtab weicht lebend'ger Rede,
Gekämpft wird Blick in Blick der Geiſter Fehde,
Und wieder ſchließt ſich Hand in Hand der Bund;
Frohlockend ſpürt der Stamm im Bruderſtamme
Sein eigen Blut, es ſchwebt wie eine Flamme
Der Freiheit Wort auf jedem Mund.

Glückauf, und magſt du's ſtets im Herzen tragen
Bei deiner Haſt, bei deinem Mühn und Wagen!
Glückauf, Glückauf du junge Zeit von Erz!
Und doch — muß ich ſo ganz verſenkt dich ſchauen
In Stoff und Wucht — beſchleicht mit leiſem Grauen
Mir oftmals eine Furcht das Herz:

Du möchteſt einſt im Rauche deiner Eſſen,
Im Trotze deines Rieſenwerks vergeſſen,

Digitized by Google

Daß droben Einer ſitzt auf ew'gem Thron,
So lang vergeſſen, bis er in Gewittern
Herabſteigt, was du bauteſt zu zerſplittern,
Wie jenen Thurm von Babylon.

Digitized by Google

Durch tiefe Nacht.

(1845.)

Durch tiefe Nacht ein Brauſen zieht
Und beugt die knospenden Reiſer,
Im Winde klingt ein altes Lied,
Das Lied vom deutſchen Kaiſer.

Mein Sinn iſt wild, mein Sinn iſt ſchwer,
Ich kann nicht laſſen vom Lauſchen;
Es klingt, als zög' in den Wolken ein Heer,
Es klingt wie Adlers Rauſchen.

Viel tauſend Herzen ſind entfacht
Und harren wie das meine;
Auf allen Bergen halten ſie Wacht,
Ob roth der Tag erſcheine.

Deutſchland, die ſchön geſchmückte Braut,
Schon ſchläft ſie leiſ' und leiſer —
Wann weckſt du ſie mit Trommetenlaut!
Wann führſt du ſie heim, mein Kaiſer!

Digitized by Google

Schleswig-Holstein.

Digitized by Google

Proteſtlied.

(1846.)

Es hat der Fürſt vom Inſelreich
Uns einen Brief geſendet,
Der hat uns jach auf Einen Streich
Die Herzen umgewendet.
Wir rufen Nein und aber Nein
Zu ſolchem Einverleiben,
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Wir alle ſind hier, alt und jung,
Aus deutſchem Thon geknetet,
Wir haben deutſch geſcherzt beim Trunk
Und deutſch zu Gott gebetet.
Man ſoll uns ſchenken deutſchen Wein
Und deutſche Satzung ſchreiben;
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Digitized by Google

Dem Herzog haben sie gesagt,
Er soll die Zügel schärfen,
Wir würden stumm uns und verzagt
Der Willkür unterwerfen.
Drum singt's in seine Burg hinein,
Daß zittern alle Scheiben:
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Nicht sühnt uns fremder Herrschaft Putz
Die eingebornen Schmerzen;
Es grollt der alte Sachsentrutz
Noch heut in unsern Herzen.
Der Albion nahm im blut'gen Reih'n,
Kann auch ein Joch zerreiben;
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Hie deutsches Land trotz Spruch und Brief!
Ihr sollt's uns nicht verleiden.
Wir tragen Muth im Herzen tief,
Und Schwerter in den Scheiden.

Digitized by Google

Von unſern Lippen ſoll allein
Der Tod dies Wort vertreiben:
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Digitized by Google

Kriegslied.

(1846.)

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zorngemuth mit ſcharfem Hieb
Dem Trutz des Fremdlings wehrt,
So blieb die Schlacht als letzt Gericht
Auf Leben und auf Tod;
Und wenn die Noth nicht Eiſen bricht,
Das Eiſen bricht die Noth.

Wohlauf, du kleine Schaar, wohlauf!
Vertrau auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
Das iſt der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingsſturm erbrauſt
Der Völker Aufgebot;
Da fährt ans Eiſen jede Fauſt,
Das Eiſen bricht die Noth.

Digitized by Google

Und ob der fremden Söldner Schaar
Wie Dünenſand ſich mehrt:
Getroſt, je größer die Gefahr,
Je höher Herz und Schwert!
Und ob aus ſeiner Höllenburg
Der Teufel ſelber droht,
Ein kühner Muth geht mittendurch,
Das Eiſen bricht die Noth.

Schon hallt des Feinds Trompetenruf,
Kanonen brummen drein —
Wohlauf, wohlauf mit raſchem Huf
In ſeine Lanzenreih'n!
Es klingt der Stahl, es ſteigt der Brand,
Die Bronnen ſpringen roth;
So grüß dich Gott mein deutſches Land!
Das Eiſen bricht die Noth.

Digitized by Google

Sonette.

(1846.)

I.

Deutſchland, die Wittib, ſaß im Trauerkleide
Und ihre Stimme war von Stöhnen heiſer,
Da man ſie ſchied von ihrem Herrn und Kaiſer,
Dem ſie verſchworen war mit theurem Eide.

Doch iſt ein Tröſter kommen ihrem Leide:
Der Geiſt der Eintracht, welcher nun mit leiſer
Gewalt um ihre Stirn die Eichenreiſer
Zuſammenhält, daß keins vom Kranze ſcheide.

O Kaiſererbe, Geiſt voll Kraft und Milde,
Die Stunde ſchlug, der Welt an allen Enden
Zu künden, daß du ſeiſt kein Wahngebilde.

Der Däne wagt's, ein deutſch Geſchlecht zu ſchänden;
O deck' es zu mit deinem breiten Schilde,
Und mit dem Schwert umgürte deine Lenden!

Digitized by Google

II.

Deutſchland, biſt du ſo tief vom Schlaf gebunden,
Daß dieſe fremden Zwerge ſich getrauen,
Mit frechem Beil in deinen Leib zu hauen,
Als könnteſt du nicht ſpüren Streich und Wunden?

Iſt deine Ehre ſo dahingeſchwunden
Im Mund der Völker, daß ſie keck drauf bauen,
Mit theilnahmloſer Ruhe würden ſchauen
Die Schmach des kranken Gliedes die geſunden?

Erwach, und ſteig empor in Zornes Lohen,
Laß aus der Bruſt, die nicht umſonſt ſich brüſtet,
Die Rieſendonner deiner Stimme drohen!

Da werden die nach deinem Raub gelüſtet
Entſetzt zerſtäuben, wie die Troer flohen
Beim Ruf Achills, noch eh' er ſich gerüſtet.

Digitized by Google

III.

Es ist ein Ruf ins Niederland gekommen
Vom Gau her, wo der Eider Fluten münden,
Der jede deutsche Seele muß entzünden,
Und war sie nie bis heut in Zorn erglommen.

Vom Niederlande hat's der Harz vernommen,
Da schrie er auf aus seinen hundert Schlünden,
Dem Fichtelberg die Botschaft zu verkünden,
Der rief den Alpen sie, vor Grimm beklommen.

Die Alpen sandten sie nach Ost und Norden
Mit Rhein und Donau, die im Wogenbrande
Wie Zornesadern schwollen aus den Borden.

Nun wissen's schon die Kinder weit im Lande,
Und alle Stimmen sind Ein Schrei geworden,
Ein Schrei nach Sühne für so große Schande.

Digitized by Google

IV.

Das Elſaß, roth im Schmuck der Purpurtraube,
Den Blutrubin in unſres Reichs Geſchmeide,
Ausbrach der Frank' ihn mit des Schwertes Schneide,
Daß er in ſeines Königs Kron' ihn ſchraube.

Doch da er's that, lag unſer Volk im Staube
Blutrünſtig, mit zerrißnem Eingeweide,
Und ſo erſäuft in tauſendfachem Leide,
Daß keiner fragen mochte nach dem Raube.

Und dennoch grollen wir mit unſern Vätern,
Daß ſie, wiewohl bis auf den Tod zerſpalten,
Verloren was verloren blieb uns Spätern.

Wie ſollten *wir* nun, die wir ſtark uns halten,
An unſern Enkeln werden zu Verrätern
Und thun, warum wir unſre Ahnen ſchalten!

Digitized by Google

V.

Das alte Münſter ſpricht im Glockenklange:
Mich hieß die deutſche Kunſt in beſſern Tagen
Mit meinen Gipfeln in die Sterne ragen,
Doch ſteh ich längſt betrübt in welſchem Zwange.

Jetzt, wie ich ſchaue nach der Zeiten Gange,
Gewahr' ich, daß aufs neu mit frechem Wagen
Ein Fremdling ſich vermißt ein Glied zu ſchlagen
Vom deutſchen Leib, und lauſchen muß ich bange.

Gelingt's ihm: weh, ſo will im Staub ich trauern,
Die Gluten meiner Roſe ſollen bleichen,
Mit Seufzern will ich ſprengen Thurm und Mauern.

Doch glückt's ihm nicht, ſo ſoll's mir ſein ein Zeichen:
Auch meine Knechtſchaft wird nicht ewig dauern,
Einſt werd' ich ausgelöſt mit Schwertesſtreichen.

Digitized by Google

VI.

Nun sei versiegelt jeder kleine Hader,
Verstummt jedwede Klage, die wir sangen,
Da unser aller Feind sich unterfangen,
Aus unsrer Burg zu brechen eine Quader.

Wem deutsches Blut noch füllt die Herzensader,
Nach anderm Recht nicht soll er jetzt verlangen,
Als schwertgerüstet, Zornglut auf den Wangen
Zu stehn mit seinen Brüdern im Geschwader.

Einmütig gilt's das Banner hochzutragen,
Bis auf den Raub der Fremdling hat verzichtet,
Wo nicht, bis daß im Blut er liegt erschlagen.

Wenn dann am Meer das Siegsmal aufgerichtet,
Dann laßt uns gehn, im Eichenforst zu tagen,
Und unser eigner Handel sei geschlichtet.

Digitized by Google

VII.

Vom Holger Dänen klingt's mir in den Sinnen,
Und von Morgand, der Königin der Feyen,
Die ſtete Jugend ihm ließ angedeihen,
Ihn in des Meers Kryſtallpalaſt zu minnen.

Er aber floh auf ſchnellem Schiff von hinnen,
Am Land ein roſig Königskind zu freien;
Da brach der Zauber und er ſtand im Reihen
Sein Goldhaar greis, ſein Purpur Bettlerlinnen.

Die alte Sage will dein Bild dir zeigen
O Dänemark, doch glaubſt du keiner Sage,
Da du die deutſche Maid begehrſt zu eigen.

Wohlauf denn Holger, auf zum Brautgelage,
Zum Hochzeitstanz, wo Schwerter ſind die Geigen,
Daß deine ganze Blöße kommt zu Tage!

Digitized by Google

VIII.

O Mutterſprache, reinſte aller Zungen,
Wie Lenzwind ſchmeichelnd, ſtark wie Wetterdröhnen,
In deren dreimal benedeiten Tönen
Zuerſt erfriſcht das Wort des Herrn erklungen,

Mit eh'rnen Banden hältſt du uns umſchlungen,
Uns alle, die du zählſt zu deinen Söhnen,
Daß keiner ſich dem Machtſpruch mag gewöhnen,
Der ihm mit anderm Laut ins Ohr gedrungen.

Nun aber wollen dir die Weltgeſtalter
Entziehn ein ganz Geſchlecht nach ihren Launen,
Und däniſch wälſchen ſoll's im neuen Alter.

Wohl mag dich, Mutter, faſſen drob ein Staunen,
Doch zage nicht! Nein, greif auf deinem Pſalter
Ein wehrhaft Lied, ſchmetternd wie Kriegspoſaunen!

Digitized by Google

IX.

Mich will's bedünken faſt gleich einem Schwanke,
Daß dieſes Inſelreich, das kleine, ſchwache,
Aufbäumend wie ein zorn'ger Meeresdrache
Sich wider uns erhebt zu grimmem Zanke.

Denn Eines Streichs nur braucht's, ſo liegt zum Danke
Für ſolchen Trutz es da in blut'ger Lache,
Es ſei denn, daß vor unſrer ſtarken Rache
Der Slav' es wolle ſchirmen oder Franke.

Doch wär' es ſo, und ſpie' aus ſeinen Kreiſen
Der Eispol Schaaren her wie Sand am Meere,
Und brüllte Frankreich, ſeinen Ruhm zu ſpeiſen:

Auf dann mein Volk, die Herzen hoch, die Speere!
Dann gält' es erſt im Kampf uns zu erweiſen,
Im ein'gen Rieſenkampf um Deutſchlands Ehre.

Digitized by Google

X.

O hätt' ich Drachenzähne ſtatt der Lieder
Daß, ſät' ich ſie auf dieſe dürre Küſte,
Draus ein Geſchlecht von Kriegern wachſen müßte,
Im Waffentanz zu rühren Eiſenglieder.

Sie alle ſollten Deutſchlands Heerſchild wieder
Erhöhn unnahbar jedem Raubgelüſte,
Und nimmer fragen nach des Kampfes Rüſte,
Bis Hauch des Siegs umſpielt' ihr Helmgefieder.

Nun hab' ich Worte nur; allein wie Saaten
Will ich ſie ſtreun in deutſche Seelen wacker,
Ob hier und dort mag eine Frucht gerathen.

Doch ſoll draus aufgehn nicht ein Zorngeſlacker,
Nein, ruhig ernſt ein Muth zu großen Thaten.
Du aber, Herr, bereite ſelbſt den Acker.

Digitized by Google

XI.

Es ſprach der Herr zu uns in Krieges Lohen:
Seid einig, und wir waren's eine Stunde,
Doch lachten wir des Worts aus ſeinem Munde,
Da am Gewölk der Glutſchein kaum entflohen.

Nun läßt er wieder ſeine Stimme drohen,
Und mahnt uns feſtzuſtehn im guten Bunde;
O hört den Ruf ihr Niedern in der Runde,
Und beugt euch ihm auf eurem Thron ihr Hohen!

Denn alſo ſpricht Er: Habet ihr danieden
Vergeſſen ſchon der Trübſal eurer Herzen,
Die auf euch kam, da ihr euch jüngſt geſchieden?

Seid eins, ſonſt muß Ich euch gleich ſpröden Erzen
Zerbrechen, oder neu zuſammenſchmieden
Im Feuer meines Zorns und eurer Schmerzen.

Digitized by Google

XII.

Es ſitzt die Zeit am großen Webeſtuhle,
Im Teppich der Geſchicht' ein Bild zu weben;
Schon ſeh ich hin und her die Fäden ſtreben,
Der Rieſeneinſchlag rauſcht, es dröhnt die Spule.

Noch kannſt du wählen Deutſchland, ob zur Buhle
Sie dich dem ſternbekrönten Ruhm ſoll geben,
Ob im Geweb ein Schmachbild du willſt leben,
Ein Hohn den Völkern bis ans fernſte Thule.

Sprich aus — doch gilt kein Zaudern jetzt, noch Zagen —
Willſt hülflos du von deinem Angeſichte
Die Kinder ſtoßen die dein Schooß getragen?

Sprich, oder willſt in grollendem Gerichte
Die ſie bedrängen du zu Boden ſchlagen? —
Thu deinen Spruch! Es harrt die Weltgeſchichte.

Digitized by Google

Klage.

(1850.)

Das treibt das Blut mir heiß ins Angeſicht,
Daß, wo ich ſchweifen mag im fremden Lande,
Ich hören muß des deutſchen Namens Schande,
Und darf nicht ſagen, daß man Lüge ſpricht,
Ob mir vor Gram und Scham das Herz darob zerbricht.

Denn ach, der Mund, einſt aller Treue Hort,
Der deutſche Mund, deß Spruch gleich theuren Eiden,
Von Zucht und Wahrheit lernt' er ſich zu ſcheiden;
Zerbrechlich worden iſt wie Glas ſein Wort,
Und ſeine Schwüre thaun wie Schnee um Oſtern fort.

Und du, o deutſches Schwert, das ſcharf gefegt
Durch hundert Schlachten kühn ſich Bahn gebrochen,
Was zagſt du, in der Scheide nun verkrochen,
Als wärſt du Schilf, das keine Wunden ſchlägt,
Sobald nur Moskaus Zar die Stirn in Runzeln legt!

Digitized by Google

Ach, da's um Treu und Muth bei uns geſchehn,
Da neigt' ihr Haupt und ſtarb die deutſche Ehre —
Fragt nach bei Schleswig zwiſchen Meer und Meere!
Dort liegt ſie eingeſcharrt; die Winde gehn
Mit Pfeifen drüberhin. Wann wird ſie auferſtehn!

Digitized by Google

Conferenz von London.

(1852.)

O Land am blauen Sunde
Mit deutſchem Blut getauft,
So biſt du denn zur Stunde
Verrathen und verkauft!

Die Herrn am grünen Tiſche
Verdammen dich zum Joch;
Zwar ſchienen faul die Fiſche,
Allein man briet ſie doch.

Wo Franzmann, Brit' und Ruſſe
Nach ihrem Sinn getagt,
Da ziemt's, daß man zum Schluſſe
Gehorſamſt Amen ſagt.

Was gilt denn auch der Bettel
Von Deutſchland's Ehr' und Ruhm,
Glückt nur der Küchenzettel
Für's dän'ſche Königthum?

Digitized by Google

Was ſind zwei Herzogshüte,
Die man vom Reiche bricht,
Wenn Seiner Lordſchaft Güte
Ein Lächeln uns verſpricht?

Und doch, ihr Köch' und Meiſter,
Mir bangt, daß blitzbewehrt
Ein Schwarm einſt zorn'ger Geiſter
Aus eurem Keſſel fährt.

Dann wirds wie Sturmesbrauſen
Durch Deutſchlands Stämme gehn,
Dann werdet ihr mit Grauſen
Die Welt in Flammen ſehn,

Bis jenes Blatt der Schande,
Das feig ihr unterſchriebt,
Verzehrt vom Rieſenbrande
In alle Winde ſtiebt.

Digitized by Google

Beim Ausbruche des Krieges.

(Februar 1864.)

Wir waren also lang im Traum gelegen,
Daß uns der Kraft Gedächtniß schier entschwunden,
Ein schwüler Zauber hielt den Sinn gebunden,
Da blitzt es auf — o jeder Blitz ein Segen!

Ich grüße dich du heil'ger Feuerregen,
Du Sturm des Zorns nach soviel bangen Stunden!
In deinen Flammen werden wir gesunden,
Und jauchzend schlägt dir diese Brust entgegen.

Vorbei ist's endlich mit dem Dräun und Rügen,
Es spricht die That wo Worte nichts verfingen,
Das Schwert durchhaut das Schmachgeweb der Lügen.

Vorwärts ihr Adler mit den starken Schwingen!
Schon athmet Deutschland auf bei euren Flügen,
Und stimmt die Harfen, euren Sieg zu singen.

Digitized by Google

Das Lied von Düppel.

(April 1864.)

Was klingt aus den Städten wie helles Festgeläut?
Die Pauken und Drommeten was jubeln sie heut?
Was brausen und jagen die Wasser der Schlei?
Der Feind ist geschlagen und Schleswig ist frei.

Bei Düppel dort am Meere, vor Alsen am Sund
Da rangen die Heere auf blutgetränktem Grund;
Da galt's auf die Schanzen im Siegessturmgewog
Den Adler zu pflanzen anstatt des Danebrog.

Von Kugeln umsungen, vom heißen Tod umkracht
Die märkischen Jungen, wie stritten sie mit Macht!
Wie lernten sie das Steigen auf schlüpfriger Bahn!
Es ging wie im Reigen; der Beeren war voran.

Wohl mancher der Braven sank mit ihm in den Sand;
Du fielst, o tapfrer Raven, das Schwert in der Hand.
Und du am Pulverfasse, getreuer Winkelried!
Der Klinkeschen Gasse gedenkt noch manch ein Lied.

Digitized by Google

Doch als auf den Wällen nun flog das Siegspanier,
Da blieſen die Geſellen: Herr Gott dich loben wir!
Das hat ſich erſchwungen wie Abels Opferbrand,
Das iſt hinausgeklungen bis tief ins deutſche Land.

Im ſonnigen Meere nun ſpiegelt ſich aufs neu
Die preußiſche Ehre, die alte deutſche Treu;
Und war ſie geſchändet, wie ſtrahlt ſie doppelt rein!
Und habt ihr ſie verpfändet, ihr löſtet ſie ein.

Ihr Meiſter der Staaten und geht ihr nun und tagt,
So woll euch Gott berathen, auf daß ihr nicht zagt!
Sprecht: Nichts von Vertragen! Nun bleibt es dabei,
Der Feind iſt geſchlagen und Schleswig iſt frei.

Digitized by Google

Von 1849 bis 1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutſchland.

(1849.)

Ein Jahr lang rangeſt du in bittern Wehen
Gleich einem Weibe, das da will gebären,
Hinſtrömen ſah ich deine blut'gen Zähren,
Und deine Seufzer, Deutſchland, hört' ich gehen.

Wohl trug ich Leid, dich ſo in Qual zu ſehen,
Doch Eine Hoffnung wagt' ich fromm zu nähren,
Es werd' aus deines Schooßes dunklem Gähren
Die Eintracht wie ein lächelnd Kind erſtehen.

Mich trog ein Wahn. Dein Weinen ging verloren,
Verloren alle Noth, ſo du erlitten;
Doch die darüber jauchzen acht' ich Thoren.

Denn Ahnung ſagt mir, ſtets umſonſt beſtritten,
Nun werde ſolche Frucht einſt ungeboren
Mit ſcharfem Stahl aus deinem Leib geſchnitten.

Digitized by Google

Wie rauſcht ihr Waldesſchatten.

(1849.)

Wie rauſcht ihr Waldesſchatten
So kühl noch weit und breit!
Wie ſchaut im bunten Kleid
Ihr Blumen nur ſo luſtig aus den Matten!
Wie mögt ihr Vöglein pfeifen
In dieſer argen Zeit! —
Mir iſt ſo trüb, ich kann es kaum begreifen.

Iſt's doch ein Traum geweſen,
Der ſonder Spur verſchwand,
Daß du, mein deutſches Land,
Noch einmal ſeiſt zu Ehren auserleſen.
Und wo in vor'gen Tagen
Der Stuhl des Kaiſers ſtand,
Wächſt fort das Gras; das muß ich ewig klagen.

Digitized by Google

Böſe Träume.

(1850.)

Ich ließ mein Rößlein graſen
Im Wald an Baches Rand
Und lag auf kühlem Raſen
Und dacht' ans Vaterland.
Und bei des Baches Rinnen
Entſchlief ich unterm Baum;
Da wob vor meinen Sinnen
Ein dreifach Bild der Traum.

Ich ſah ein Volk von Immen,
Das ohne Weiſel fuhr
Und mit verworrnen Stimmen
Hinſchwärmte durch die Flur.
Nach allen Winden zogen
Sie ziellos kreuz und quer,
Und hatten ſich bald verflogen
Und fanden ſich nimmermehr.

Digitized by Google

Ich ſah ein Bündel Pfeile
In blöder Knaben Hand,
Die trieben kurze Weile
Und löſten Ring und Band.
Sie ſpielten mit den Rohren
Uneins und ungeſchickt;
Die Hälfte ging verloren,
Die Hälfte ward zerknickt.

Ich ſah, wie ein Karfunkel
Verſchmäht am Kreuzweg lag;
Von Staube war er dunkel,
Zerſpellt von Stoß und Schlag.
Die Krone der Welt zu ſchmücken
Geſchaffen däucht' er mir;
Nun haſchte nach den Stücken
Der fremden Raben Gier.

Da wacht' ich auf beklommen
Und ſtieg zu Roß in Haſt;
Die Sonne war verglommen,
Das Spätroth war verblaßt,

Digitized by Google

Im kühlen Abendſchauer
Von dannen ritt ich ſtumm;
Mein Herz verging in Trauer
Und wußte wohl, warum.

Digitized by Google

Fahnentreu.

(1850.)

Weil auf blut'gem Plane
Heut ihr Stern erblich,
Ließeſt du die Fahne
Deiner Wahl im Stich?

Deine Waffen ehrlos
Würfſt du in den Sand
Und ergäbeſt wehrlos
Dich in Feindes Hand?

Nein! Und mag den Streichen,
Strauchelnd Schritt für Schritt,
Zahme Klugheit weichen:
Weiche du nicht mit!

Kannſt du nimmer ſiegen,
Zeugen darfſt du frei
Durch ein ſtolz Erliegen
Für dein Feldgeſchrei.

Digitized by Google

Bis ſie dich durchbohren,
Trutze drum und ficht;
Gieb dich ſelbſt verloren,
Nur dein Banner nicht.

Andre werden's ſchwingen,
Wenn man dich begräbt,
Und das Heil erringen,
Das dir vorgeſchwebt.

Digitized by Google

Ein Gedenkblatt.

(1851 ?)

Am Samstag Morgen vor Palmarum war's
Im Jahre, da man Neun und Vierzig ſchrieb,
Daß mich die goldne Sonne des Aprils
Aus meinem alten Neſt am Hafendamm
Hinab ins Freie lockte. Draußen zog
Der Fluß, von mächt'gen Segeln ſchon belebt,
Blauglänzend hin und in den Lüften ſchwamm
Des Frühlings ahnungsvolles Hoffnungslied.
Mir aber wuchs das Herz bei dieſem Ton,
Als müßt' er Glück verkünden. Ruhiger
Gedacht' ich an der Zeit verworr'nen Kampf
Und an die Zukunft, deren Loos vielleicht
In dieſem Augenblick geworfen ward.
Da, wie ich ſo am Damm des Ufers noch
Vertieft hinabſchritt, kam mein Jugendfreund,
Der blonde Maler, haſtig und erregt,
Daß Bart und Haar ihm flog, des Wegs daher,
Und ſein des Lächelns ungewohnt Geſicht
Erglänzte wie vom Frühroth überſonnt.

Digitized by Google

So rief er mir entgegen: Weißt du's ſchon?
Und da mein Blick ihn fragte, quollen ihm
Aus tiefſter Bruſt die Worte: Freue dich!
(Und ſeine Stimme zittert', als er ſprach)
Ein deutſcher Kaiſer iſt gewählt am Main
Und ſeine Boten ſendet ihm das Reich.

Und während er von Allem, wie's geſchah,
Mir nun Bericht gab, ſieh, da ſchmückten ſich
Die alten Zackengiebel längs dem Fluß
Mit frohen Fahnen ſchon und grüßend flog
An manchem Schiff ein deutſcher Wimpel auf,
Und wallte breitentrollt im Morgenwind.
Und jetzt, von Thurm zu Thurm einfallend, ſcholl
Der Glocken Chorgeſang und kündigte
Das Feſt der Palmen an. Mir aber war's,
Als läutete man ein das deutſche Reich,
Und das Hoſannah, das in meiner Bruſt
Andächtig widerklang, zwei Königen,
Die ihren Einzug hielten, galt's zumal,
Dem himmliſchen und dem von dieſer Welt.

Auf Windesſchwingen flog von Haus zu Haus
Die Kunde weiter, da begann im Glanz

Digitized by Google

Der Frühlingssonne durch die Gassen hin
Ein festlich Wogen. Freunde tauschten rings
Bewegten Handschlag, Feinde grüßten sich,
Als wäre plötzlich aller Zwist gesühnt,
Und manches Auge, das ich längst im Staub
Der Akten oder über'm Rechnungsbuch
Verhärtet glaubte, sah ich freudenfeucht.
Denn was wir alle, sei's mit klarem Geist,
Sei's dunkel nur im angebornen Trieb
Gewünscht, gehofft, ersehnt, nun schien's erfüllt.

Ich aber stieg zu Pferd und ritt hinaus
Die Stille suchend. O wie däuchten mir
Voll Melodie die Lüfte, die im Flug
Das Haar mir streiften, wie so schön der Wald,
Der kaum von grünem Schimmer überhaucht
Jungfräulich schauert' in des Werdens Lust!
Die Quellen brausten, aus den Wipfeln scholl
Der Ruf der Vögel und seitab vom Pfad
Wob um die Stämme zitternd Dämmerlicht.
In solcher Waldnacht saß wohl Heinrich einst,
Der blonde Sachsenheld, den Finkenschlag
Belauschend, als ihm Herzog Eberhard
Den Purpur und die heil'ge Lanze bot.
Ich sah ihn vor mir fest und wetterbraun

Digitized by Google

Im ſchlichten Jagdwamms und im Kreis umher
Der großen Botſchaft Werber allzumal.
Er aber ſprang empor vom Vogelheerd,
Dem Adler gleich, der ſeinen Flug beginnt,
Und nahm das Pfand des Reichs und that den Schwur,
Dem deutſchen Volk ein Vaterland zu bau'n,
Und klar im ruh'gen Feuer ſeines Blicks,
In ſeines Worts einfacher Hoheit lag
Die Bürgſchaft deß, was er verhieß. Da bog
Das Knie vor ihm die ſtolze Frankenſchaar
Und huldigt' ihm mit Jauchzen, und mein Herz,
Im Sonnenaufgang frühſter Ruhmeszeit
Das Bild des heut'gen ſchauend, jauchzte mit,
Und Thränen weint' ich, Thränen, wie ein Mann
Sie weinen darf, wenn überwältigend
An ſeine Bruſt ein großes Schickſal pocht.
Es war ein froher Tag —

Was ſpäter kam,
Ihr wißt es alle. Keinen Hüter fand
Das uralt heil'ge Kleinod unſres Volks.
Die Hand, ſchon zum Ergreifen ausgeſtreckt,
Verſchloß ſich plötzlich und zu Boden fiel
Des Reiches Apfel. Waiſen blieben wir,
Wie wir's geweſen drei und vierzig Jahr,

Digitized by Google

Und an den Weiden hängten wir aufs neu
Die Harfen auf und durch die Saiten ging
Des Windes Seufzen. O wann bringt ein Tag
Dem Vaterlande die Geſtirnung wieder!

Digitized by Google

An F. C.

(Februar 1851.)

Durch die klare Luft im Winde
Segeln heut mir die Gedanken,
Dich, mein hoher Freund, zu grüßen
Zieh'n ſie nach dem Strand der Oder.

Nicht im engen Krankenzimmer,
Wo ich, ach, dich ließ beim Scheiden,
Im bereiften Winterforſte
Suchen ſie den rüſt'gen Waidmann.

Friſchen Muths und hellen Auges
Hoffen ſie dich dort zu finden,
Heiter, wie in jenen Tagen,
Da du zu Gaſtein dich ſonnteſt.

Schönes Wildbad! Oft noch ſteigſt du
Vor mir auf; in meine Träume
Weht es kühl dann wie Gebirgsluft,
Klingt es wie des Aelplers Cither.

Digitized by Google

Wieder dann die ſchwarzen Tannen
Seh' ich nicken über'm Abgrund
Und den Sturzbach durchs Geklüft
Hör' ich leidenſchaftlich brauſen.

Und die himmelhohen Wände
Gipfeln ſich vor mir wie Zinnen
Einer Geiſterburg; du trafſt
Dort mit ſich'rem Blei die Gemſe.

Dann gedenk' ich auch des Tages,
Da durch Alpenroſenfelder,
Durch Geröll und Schnee wir klommen
Nach des Gamskahrkogels Spitze.

Mühſam war der Pfad; die Pferde
Stutzten oft am jähen Abhang,
Aber droben im kryſtallnen
Mittagsglanze welch ein Ausblick!

Um uns her unendlich lag es
Wie ein Meer von Rieſenwogen,
Jede Wog' ein Bergesgipfel,
Jeder Woge Schaum Lawinen.

Digitized by Google

Und du nanntest mir die Höhen:
Watzmann, Herzog Ernst, Großglockner —
Doch den höchsten Berg in Oestreich
Hab' ich damals nicht gesehen.

Schwarzenberg ist der geheißen,
Und zur Zeit so hoch geworden,
Daß er seinen kalten Schatten
Wirft von Wien bis in die Ostsee.

In dem Schatten dieses Berges
Wachsen auch die Zauberstäbe,
Welche jetzt die Welt regieren
Und das deutsche Reich insonders.

Haselstöcke nennt das Volk sie;
Ach, von weißen Hexenmeistern
Nach dem Takt geschwenkt, du glaubst nicht,
Welche Wunder sie verrichten.

Blutroth wandeln sie in Schwarzgelb,
Adler in geduld'ge Spatzen,
Ja, man lernt sogar Geschichte
Und Geographie von ihnen,

Digitized by Google

Lernt, daß Slaven ſtets und Deutſche
Sind ein Brudervolk geweſen,
Daß ein Dänenfluß die Eider,
Und daß Preußen liegt — im Monde.

In der freien Reichsſtadt Lübeck
Hör' ich täglich jetzt ihr Sauſen;
Die Muſik ſpielt auf dazu:
Gott erhalte Franz den Kaiſer!

's iſt ein ſchönes Lied, ich lerne
Schon die Weiſe; binnen kurzem
Wird man von Trieſt bis Rendsburg
Doch nichts andres ſingen dürfen.

Ja, wer weiß, wenn ich zum Herbſte
An der Oder heim dich ſuche,
Ob's im Wald von Heinrichsluſt
Nicht bereits die Vögel pfeifen.

Doch genug! Lebwohl mein Fürſt,
Und verzeih mein formlos Scherzen;
Seit die Welt ſo ungereimt ward,
Schreib' ich ungereimte Verſe.

Digitized by Google

Sonett.

(1851.)

Eins iſt noch ſchlimmer, als den Damm durchſtechen
Und plötzlich dann die Sturmflut meiſtern wollen:
Begeiſtrung wecken und wenn angeſchwollen
Im Volk ſie herbrauſt, ihren Strom zerbrechen.

Denn einmal aufgewogt aus tauſend Bächen
Verlangt ſie ſtolz und ſiegreich hinzurollen;
Du hemmſt ſie wohl, o Fürſt, doch kehrt mit Grollen
Ihr Schwall ſich wider dich und deine Schwächen.

Je ſichrer dich dein Schifflein trug zur Stelle,
Wenn du ſie nutzteſt, deſto grimmer trachtet
Dich zu verderben die geſtaute Welle.

Schon manches Volk hat ſich dem Ruhm geſchlachtet,
Doch ſeines heiligſten Gefühles Quelle
Läßt keins vergeuden, das ſich ſelbſt noch achtet.

Digitized by Google

Mein Friedensschluß.

(1850.)

Wohl netzt' ich heiß mit Thränen meine Pfühle
Und rang in Qualen, mich emporzuhalten,
Denn furchtbar brannte dieser Zeiten Schwüle.

Es lag die Welt in grimmem Kampf zerspalten,
Und zu der Heere keinem konnt' ich stehen;
Hier sah ich Wahnsinn, dort Verstocktheit walten.

Das allertiefste Weh war mir geschehen;
Denn meiner Sehnsucht Bild, nun war's gekommen,
Doch wüst verzerrt, ein Gräuel anzusehen.

Das trieb mich rastlos um, von Gram beklommen;
Doch endlich, als ich lange Nächt' und Tage
Gerungen, ward von mir die Last genommen.

Digitized by Google

Nur wem das Schickſal ſtumm iſt, der verzage;
Zu wem der Gott ſpricht aus der Weltgeſchichte,
Dem ſchenkt er Troſt zuletzt zur Zeit der Plage.

Durch blaſſe Dämmrung führt er ihn zum Lichte,
Und zeigt ihm wie von hoher Bergeszinne
Vergangnes und Zukünft'ges im Geſichte.

Und ſo von ihm geleitet ward ich inne:
Es kämpft' ſich ein Gedank' in brünſt'gem Hoffen
Durch jede Zeit, daß er Geſtalt gewinne.

Doch in den Staub geboren weiſt er offen
Nicht gleich ſein Antlitz; Geiſt und Bild ſind zweie;
Verhüllt erſt glüht er unter niedern Stoffen.

Durch mißgeſchaffner Formen lange Reihe
Die Seelenwandrung hat er zu vollenden,
Bis er verklärt erglänzt im Licht der Weihe.

So rang der Vorwelt Sehnſucht aller Enden
Zum Schönen; doch bis ſie's gelernt zu faſſen,
Wie taſtete ſie lang mit ſchweren Händen!

Digitized by Google

Wie lange band sie Dinge, die sich hassen,
Im Bau der Sphinx, im Zwitterleib des Greifen,
Und thürmte schwunglos trübgedrückte Massen!

Und dennoch lag im Wilden, Rohen, Steifen
Der Keim schon, der bestimmt war, einst im Bilde
Der Schaumgebornen wonnig auszureifen,

Wie sie mit Götterlächeln die Gefilde
Durchzieht und tausend Blumen weckt im Schreiten,
Ganz Liebreiz, ganz Holdseligkeit und Milde. —

Nun geht der Freiheit Geist durch diese Zeiten;
Die Massen rührt er, daß sie sich getrauen,
Nach dumpfem Sinn den Leib ihm zu bereiten.

Doch eine Binde liegt um ihre Brauen,
Ihr Thun ist maßlos, fiebrisch ihr Geberden;
Nur eine Götzin schaffen sie voll Grauen.

Und tausend Opfer fallen ihr auf Erden,
Denn ihre Satzung ist mit Blut geschrieben;
Das sind Geburtswehn; anders wird es werden.

Digitized by Google

Das Bild, aus krankem Sinn emporgetrieben,
Drin sphinxgestaltig Mensch und Thier sich einen,
Zerberstend wirds dahin in Aschen stieben.

In reinerem Gefäß dann wird erscheinen
Der heil'ge Funke, seine Kraft zu proben,
Denn jede Wandlung läßt ihm mehr vom Seinen,

Bis endlich, wie die Schönheit aus dem Toben
Des Meers, die Göttin aufsteigt aus den Schlacken,
Unschuldig, auf der Stirn den Strahl von oben.

Im Glanzgelock ruht statt der Krone Zacken
Der Kranz ihr von des Oelbaums Silberlaube,
Und alle Welt beugt feiernd ihr den Nacken.

Die Stunde, da sie so entschwebt dem Staube,
Nicht träum' ich noch mit Augen sie zu grüßen;
Doch auch verzweifeln läßt mich nicht mein Glaube.

Er giebt mir Kraft, zu stehn auf kranken Füßen,
Den Spiegel jedem Zerrbild kühn zu zeigen
Und doch dem Keim zu huld'gen drin, dem süßen.

Digitized by Google

Und weil ich muß beim Kampf des Tages ſchweigen,
Den Larven ſchlagen, hab' ich aufgerichtet
Dies Lied als Mal, daß ich der Freiheit eigen.

In ihrer Zukunft Sinn hab' ich gedichtet.

Digitized by Google

Halte die Hoffnung fest!

(1851.)

Wenn der Morgen, der heute tagt,
Nichts als Trümmer dich ſchauen läßt,
Unter Trümmern noch unverzagt
Halt' im Herzen die Hoffnung feſt!

Mag dies irre Geſchlecht mit Hohn
Ihrer ſpotten, verzweifle nie,
Und im Sterben an deinen Sohn
Als dein Kleinod vererbe ſie;

Daß er harre, wie du getreu
Und gerüſtet zu friſcher That,
Wenn zu ſcheiden vom Korn die Spreu
Einſt der Tag der Erfüllung naht,

Jener Morgen von Gott geſandt,
Der bei klingendem Schwerterſtreich
Im zerſtückelten Vaterland
Neu aufrichtet das deutſche Reich.

Digitized by Google

Pause.

(1856.)

Wer will's denn läugnen, daß in unsern Tagen
Ein rascher Pulsschlag sich lebendig regt,
Daß rings ein frischer Geist die Welt bewegt
Und die Gedanken neue Flüge wagen?

Die Wissenschaft zertrümmert ohne Zagen
Manch dumpfe Schranke, die uns eingehegt,
Der Baum der Freiheit, der schon Blüten trägt,
Verheißt dereinst uns goldne Frucht zu tragen.

Ein Großes aber mangelt dieser Zeit:
Das eigne Dach und Fach, das mit Vertrauen
Die Brust erfüllt und drin die Rast gedeiht.

Noch heimatlos, bei Sonn' und Wettergrauen
Sitzt sie auf Trümmern der Vergangenheit
Und Quadern, für der Zukunft Bau gehauen.

Digitized by Google

Ungeduld.

(1857.)

So winterlich noch ſchaudern
Die Lüfte weit und breit;
O Lenz, was ſoll dein Zaudern?
Es iſt ſchon Blühens Zeit.

Im Thal und in den Herzen
Das Eis iſt ſchier zerthaut;
Nun ruft nach dir mit Schmerzen
Die bange Sehnſucht laut.

O komm, uns zu erquicken
Und bring' in Donnerſchlag,
In Guß und Sonnenblicken
Den Auferſtehungstag.

Wir können's kaum erwarten:
Wann wird die Eiche grün?
Wann wird im deutſchen Garten
Die Kaiſerkrone blühn!

Digitized by Google

Wann, o wann?

(1858.)

Wann doch, wann erſcheint der Meiſter,
Der, o Deutſchland, dich erbaut,
Wie die Sehnſucht edler Geiſter
Ahnungsvoll dich längſt geſchaut:

Eins nach außen, ſchwertgewaltig
Um ein hoch Panier geſchaart!
Innen reich und vielgeſtaltig,
Jeder Stamm nach ſeiner Art!

Seht ihr, wie der Regenbogen
Dort in ſieben Farben quillt?
Dennoch hoch und feſt gezogen
Wölbt er ſich, der Eintracht Bild.

Auf der Harfe laut und leiſe
Sind geſpannt der Saiten viel;
Jede tönt nach ihrer Weiſe,
Dennoch giebt's ein klares Spiel.

Digitized by Google

O wann rauſchen ſo verſchlungen
Eure Farben Süd und Nord!
Harfenſpiel der deutſchen Zungen
Wann erklingſt du im Akkord!

Laß mich's einmal noch vernehmen,
Laß mich's einmal, Herr, noch ſehn!
Und dann will ich's ohne Grämen
Unſern Vätern melden gehn.

Digitized by Google

Seid eins!

(1859.)

Wie lang noch eiferſücht'gen Muthes
Verzehrt ihr euch in Streit und Neid?
Ihr Volksgeſchlechter deutſchen Blutes
Beſinnt euch endlich, wer ihr ſeid!

Schon donnert's über'm Eidergrunde,
Schon wölkt ſich's am Geſtad des Rheins;
Es rinnt der Sand der elften Stunde
Und jedes Sandkorn mahnt: ſeid eins!

Seid eins! Von Gau zu Gau verkündigt
Ein Feſt der Sühnung insgemein!
Wo all' in gleicher Schuld geſündigt,
Iſt's da ſo ſchwer denn, zu verzeihn?

Seid eins! Vom Schmähn und vom Verklagen,
Vom Hadern laßt, wer Führer ſei;
Der Kühnſte ſoll das Banner tragen
Und der am treuſten deutſch und frei.

Digitized by Google

Seid eins! Kein Griff nach fremder Krone!
Der Eichbaum wipfle vielverzweigt,
Doch Heil dem König auf dem Throne,
Der vor des Reichs Panier ſich neigt!

Seid eins und laßt euch nicht zerſpalten
Durch Prieſterzorn und Läugnerſpott!
Mag jeder ſeiner Kirche walten,
Wir glauben all an Einen Gott.

Seid eins im Glück, ſeid eins im Leiden
In Wort und That, in Spruch und Schlag,
Was auch der Erbfeind, euch zu ſcheiden,
Verheißen oder dräuen mag!

Seid eins, ſo donnert ſeinen Segen
Der Herr der Herrn vom Himmel drein,
Und ſprechen mögt ihr allerwegen:
„Hie deutſches Schwert! So ſoll es ſein!“

Digitized by Google

Gesang der Prätorianer.

(1859.)

Heil dem Gewalt'gen, Heil dem Kaiser,
Dem Herrn im blut'gen Kriegsgezelt!
Er giebt uns Gold und Lorbeerreiser,
Wir geben ihm dafür die Welt.
Denn scheu vor unsrer Adler Blitzen
Zu Boden fliegt der Völker Blick;
Wir tragen auf den Lanzenspitzen
Das Heil des Reichs, der Welt Geschick.

Als Herrscher ziehn wir durch die Lande,
Er hat den Willen, wir die Macht;
Hohnlachend jedem Widerstande
Läßt er uns los im Feld der Schlacht.
Ob tausend über tausend sinken,
Was kümmert's ihn? Er zwingt das Glück;
Wir bringen ihm beim Schall der Zinken
Aus jedem Sturm den Sieg zurück.

Digitized by Google

Dann lobt und koſ't er ſeine Meute
Und was uns zufiel, theilt er ein;
Für ihn der Ruhm, für uns die Beute,
Für uns die Weiber und der Wein!
Da bricht die Luſt aus allen Zügeln,
Da flammt die Feuersbrunſt ins Thal;
Auf Städteſchutt und Leichenhügeln
Beginnen wir das Bacchanal.

So wälzt er uns wie Lavafluten
Von Siegesfeld zu Siegesfeld
Und ſchreibt von Nacht zu Nacht mit Gluten
Sein Machtgebot ans Himmelszelt.
Er ſpricht, wer wagt zu widerſprechen!
Wer fragt noch, was beſchworen ſei!
Er will, und die Verträge brechen,
Die moos'gen Tafeln, morſch entzwei.

Mag knirſchend ihn der Bürger haſſen:
Er bangt und ſchweigt, das iſt genug;
Der Pöbel jubelt auf den Gaſſen
Stets dem, der ihn in Ketten ſchlug.
Was iſt das Recht? Ein Schreck der Zahmen,
Was iſt die Freiheit? Wahn und Spott,

Digitized by Google

Was ſind die Götter? Hohle Namen;
Der Kaiſer iſt auf Erden Gott.

Triumph! Triumph! Und wenn hienieden
Kein Wort mehr ſchallt, als ſeines nur,
Dann iſt das Kaiſerthum der Frieden,
Dann iſt erfüllt ſein hoher Schwur.
Drum Heil dem Starken, Heil dem Kaiſer,
Dem Herrn im blut'gen Kriegsgezelt!
Er giebt uns Gold und Lorbeerreiſer,
Wir geben ihm dafür die Welt!

Digitized by Google

Einſt geſchieht's.

(1859.)

Einſt geſchieht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen;
Der auf Leipzigs Feldern ſprach,
Wird im Donner wieder ſprechen.

Dann, o Deutſchland, ſei getroſt!
Dieſes iſt das erſte Zeichen,
Wenn verbündet Weſt und Oſt
Wider dich die Hand ſich reichen.

Wenn verbündet Oſt und Weſt
Wider dich zum Schwerte faſſen,
Wiſſe, daß dich Gott nicht läßt,
So du nicht dich ſelbſt verlaſſen.

Deinen alten Bruderzwiſt
Wird das Wetter dann verzehren;
Thaten wird zu dieſer Friſt,
Helden dir die Noth gebären

Digitized by Google

Bis du wieder ſtark, wie ſonſt,
Auf der Stirn der Herrſchaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronſt,
Eine Fürſtin ſonder Gleichen.

Schlage, ſchlage denn empor
Läutrungsglut des Weltenbrandes!
Steig' als Phönix draus hervor,
Kaiſeraar des deutſchen Landes!

Digitized by Google

Chäronea.

(1860.)

Auf Chäronea's Haide
Im alten Schlachtgefild
Liegt wie verſteint im Leide
Ein marmorn Löwenbild.

Es mahnt, daß kühngemuthet,
Wo jetzt die Diſteln wehn,
Im Kampf dereinſt verblutet
Die Jugend von Athen.

O Hellas, welche Lippe
Sagt, was dein Herz erlitt,
Als hier des Fremdlings Hippe
Der Freiheit Lilien ſchnitt!

Was half dir da der Muſen
Verhängnißvolle Gunſt,
Im götterreichen Buſen
Das heitre Licht der Kunſt?

Digitized by Google

Der Tiefſinn deiner Weiſen,
Der Sänger Lorbeerzier,
An jenem Tag von Eiſen
Was frommt' es alles dir?

Ach, krank im Kern des Lebens
Von eiferſücht'ger Glut,
Verſtrömteſt du vergebens
Dein letztes Heldenblut.

Weil du gelöſt mit Pochen
Des Pfeilbunds ſtark Geflecht,
Sank, Schaft für Schaft zerbrochen,
Dahin dein ganz Geſchlecht.

Mit ehrnem Schluß die Zügel
Ergriff Barbarenhand —
O ſchau in dieſen Spiegel,
Schau her, mein Vaterland!

Digitized by Google

Tempora mutantur.

(1860.)

Die Stätten meiner Jugend ſah ich wieder,
Doch zeigten ſie mir faſt ein fremd Geſicht;
Rings wuchſen Giebel, ſanken Wipfel nieder
Und ſelbſt das Flußbett iſt das alte nicht.
Ja, Freund, den Hauch, der unter'm Schlag der Glocken
Die Welt durchſchauert, ſpür' ich doppelt hier;
Er blies nicht bloß das Braun aus unſern Locken,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Wie lag im goldnen Märchenduft die Ferne,
Da uns noch eng der Heimat Bann umgab!
Vom erſten Berg ſchon ſah'n wir andre Sterne
Und Zaubergerte ſchien der Wanderſtab.
Sehnſüchtig wuchs das Herz, wenn ſeine Weiſen
Das Poſthorn ſang im nächt'gen Waldrevier —
Jetzt pfeift der Dampf und läßt im Sturm uns reiſen;
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Digitized by Google

Von Ort zu Ort die traute Liebeskunde,
Die Grüße, die der Freund dem Freunde rief,
Wie bang erharrten wir sie Stund' um Stunde,
Und zum Ereigniß ward der spät Brief.
Verhallend selbst, als Echo nur, empfingen
Der Weltgeschichte Donnerbotschaft wir —
Jetzt trägt der Blitz das Wort auf Feuerschwingen,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Vom Zauberduft der blauen Blume trunken
Des Herzens Räthseln sann der Dichter nach;
Er klagt' um Sonnen, die hinabgesunken,
Und rief der Vorwelt mächt'ge Schatten wach.
Der Freiheit Muse schlich nur auf den Zehen
Bei Nacht zu ihm, als wär's Verbrechen schier —
Heut läßt sie auf dem Markt ihr Banner wehen,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Gruß euch, ihr Münster mit den hohen Schiffen,
Gebraus der Orgel, dunkles Chorgestühl,
Wo ein Geheimniß, ewig unbegriffen,
Uns Wahrheit ward durch unser wahr Gefühl!
Auf seinen Flügeln jedes Zweifels Schranke
Hoch überfliegend, kampflos glaubten wir —

Digitized by Google

Jetzt heiſcht ſein Recht am Glauben der Gedanke;
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Wohl trugen wir das Vaterland im Herzen,
Doch liebten wir wie Knaben, ſtumm und zart;
Zum Freund nur ſprach der Freund von ſeinen Schmerzen
Und von dem Kaiſer mit dem Flammenbart.
Das Wort vom Reich, ob niemals ganz verklungen,
Doch ſcheu nur ward's geflüſtert dort und hier —
Heut rauſcht es fort im Volk von tauſend Zungen,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Ja, vorwärts geht's, des Webſtuhls Spulen ſauſen,
Die Welt ward weiter, freier Blick und Sinn;
Doch wie des Lebens Ströme ſchwellend brauſen,
Wuchs nach Genuß die Gier und nach Gewinn.
Da ſingt bei Nacht wohl, eh die Sterne ſchwinden,
Vom engen Jugendglück die Sehnſucht mir —
Doch komm nur Tag! Du ſollſt mich wacker finden!
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Digitized by Google

Geſchichte und Gegenwart.

(1861.)

Du, die im Wirrſal dieſer Tage
Sich zur Prophetin Gott erſah,
Wie hoch und ernſt mit deiner Wage,
Geſchichte, ſtehſt du vor mir da!
Sibylle, der vom keuſchen Munde
Das Zeugenwort der Dinge tönt,
Die mit jahrtauſendalter Kunde
Des jüngſten Morgens Leid verſöhnt.

Wohl haſt du ewig unbeſtochen,
Von Zorn und Liebe nie entflammt,
Den Sterblichen ihr Recht geſprochen,
Doch ſchmückt dich heut ein höher Amt.
Mit kühner Hand im Zeitenbuche
Aufblätternd was von Anfang war,
Machſt du mit prieſterlichem Spruche
Das Weltgeheimniß offenbar.

Digitized by Google

Denn tief im Schutt bis an die Brüſte,
Das Haupt von Flugſand überſchneit,
Lag ſchweigend, wie die Sphinx der Wüſte,
Dein Räthſelbild, Vergangenheit.
Das Auge, das an Stirn und Falten
Nur hier und dort ein Zeichen las,
Verlor, vom Nächſten feſtgehalten,
Des Ganzen ungeheures Maß.

Doch nun allmählich aus den Tiefen,
Die nimmermüder Fleiß durchgräbt,
Sich überdeckt mit Hieroglyphen
Des Rieſenleibes Umriß hebt;
Nun in untrüglicher Geſtaltung
Der Sprache Fußſpur vielverzweigt
Uns der Geſchlechter frühe Spaltung
Und ihren frühſten Bund uns zeigt:

Nun rollt vor dem betroffnen Blicke
In feſtgegliedertem Verlauf
Die Kette ſich der Weltgeſchicke
Wie ein vollendet Kunſtwerk auf;
Nun ſeh'n wir, reifend, durch die Zeiten,
Das Antlitz wandelnd Zug um Zug,

Digitized by Google

Des Gottes Offenbarung ſchreiten,
Die jeder gab, was ſie ertrug.

Wohl laſtet über weiten Räumen
Unſichrer Dämmrung trüber Flor,
Doch wächſt in Bildern dort und Träumen
Die Sehnſucht nach dem Licht empor;
Wohl ſtürzt was Macht und Kunſt erſchufen
Wie für die Ewigkeit beſtimmt,
Doch alle Trümmer werden Stufen,
Darauf die Menſchheit weiterklimmt.

Und wie wir ſo aus Nacht zum Glanze
Den Wandel der Geſchlechter ſehn,
Erkennen wir — den Blick aufs Ganze —
Die Stätte, da wir ſelber ſtehn.
Wir ſpüren, froh des hohen Waltens,
Das jeder Zeit ihr Ziel verliehn,
Den heil'gen Fortgang des Entfaltens
Im Tag auch, der uns heut erſchien.

Und ob ſich rings Gewitter thürmen
In Weſt und Oſt um unſern Pfad,
Uns ſchwant, daß auch in dieſen Stürmen
Ein gottgeſandter Frühling naht;

Digitized by Google

Und aus der Kräfte dunklem Gähren
Umwittert uns verheißungsvoll
Der Hauch, der was erſtarb verzehren
Und was da lebt verjüngen ſoll.

Da ſchwillt, was immer uns betroffen,
Das Herz von muth'ger Werdeluſt,
Da füllt ein unvergänglich Hoffen
Zukünft'gen Heiles uns die Bruſt.
Zum Kern des Lebens wird der Glaube,
Von dem das Kleid der Formel fällt,
Und wir verehren tief im Staube
Den Gott im Tempelbau der Welt.

Digitized by Google

Deutſchlands Beruf.

(1861.)

Soll's denn ewig von Gewittern
Am umwölkten Himmel brau'n?
Soll denn ſtets der Boden zittern,
Drauf wir unſre Hütten bau'n?
Oder wollt ihr mit den Waffen
Endlich Raſt und Frieden ſchaffen?

Daß die Welt nicht mehr, in Sorgen
Um ihr leichterſchüttert Glück,
Täglich bebe vor dem Morgen,
Gebt ihr ihren Kern zurück!
Macht Europas Herz geſunden
Und das Heil iſt euch gefunden.

Einen Hort geht aufzurichten,
Einen Hort im deutſchen Land!

Digitized by Google

Sucht zum Lenken und zum Schlichten
Eine ſchwerterprobte Hand,
Die den güldnen Apfel halte
Und des Reichs in Treuen walte.

Sein gefürſtet Banner trage
Jeder Stamm, wie er's erkor,
Aber über alle rage
Stolzentfaltet eins empor,
Hoch, im Schmuck der Eichenreiſer
Wall' es vor dem deutſchen Kaiſer.

Wenn die heil'ge Krone wieder
Eine hohe Scheitel ſchmückt,
Aus dem Haupt durch alle Glieder
Stark ein ein'ger Wille zückt,
Wird im Völkerrath vor allen
Deutſcher Spruch aufs neu erſchallen.

Dann nicht mehr zum Weltgeſetze
Wird die Laun' am Seineſtrom,
Dann vergeblich ſeine Netze
Wirft der Fiſcher aus in Rom,
Länger nicht mit ſeinen Horden
Schreckt uns der Koloß im Norden.

Digitized by Google

Macht und Freiheit, Recht und Sitte,
Klarer Geiſt und ſcharfer Hieb
Zügeln dann aus ſtarker Mitte
Jeder Selbſtſucht wilden Trieb,
Und es mag am deutſchen Weſen
Einmal noch die Welt geneſen.

Digitized by Google

Ludwig Uhland.

(1862.)

Es ist ein hoher Baum gefallen,
Ein Baum im deutschen Dichterwald;
Ein Sänger schied, getreu vor allen,
Von denen deutsches Lied erschallt.
Wie stand mit seinem keuschen Psalter
Im jüngern Schwarm er stolz und schlicht!
Ein Meister und ein Held wie Walter,
Und rein sein Schild, wie sein Gedicht.

Wohl Größ're preist man unser eigen,
Um deren Stirnen ewig grün
Im Kranz gewebt aus Eichenzweigen
Die Lorbeern der Hellenen blühn;
Doch keiner sang in unsrer Mitte,
Der, so wie Er, unwandelbar
Ein Spiegel vaterländ'scher Sitte,
Ein Herold deutscher Ehren war.

Digitized by Google

Drum, wenn wir ſeinen Weiſen lauſchen,
Umweht es uns wie Heimatluft,
Wir hören deutſches Waldesrauſchen,
Wir athmen deutſchen Maienduft.
Die Herrlichkeit verſchollner Tage
Steigt mondbeglänzt vor uns herauf,
Uns geht beim Waldhornruf der Sage
Das Herz in ſüßem Schauder auf.

Und wenn mit männlich ernſtem Fodern
Sein Lied nach Freiheit ruft und Recht,
Auch das iſt deutſchen Geiſtes Lodern,
Beharrlich, prunklos, ſtark und ächt.
Es lehrt uns — was das Schickſal ſende —
Dem Weltlauf feſt ins Auge ſchaun;
Es lehrt uns treu ſein bis ans Ende
Und auf der Zukunft Sterne trau'n.

Und forſchen wir, wie vom Beginne
Der Sprache zweigend Erz gedieh'n
Und was der Väter gläub'gem Sinne
Als uralt heilig Bild erſchien:
Er hat den rechten Schacht gefunden,
Er trägt auf vielgewund'ner Bahn

Digitized by Google

Durchs Labyrinth der Götterkunden
Die Fackel deutend uns voran.

So wob er ſchon in unſre Jugend
Des Liedes Schmuck, der Sage Luſt,
So reift' er zu entſchloſſ'ner Tugend
Den Freiheitsdrang in unſrer Bruſt.
So ſtand er deutſchen Reichthums Wächter
In ſinnverwelſchter Zeiten Lauf,
Und huld'gend ſchauten drei Geſchlechter
Zu ſeiner ſtillen Hoheit auf.

Er ſchied; es bleibt der Mund geſchloſſen,
So karg im Wort, im Lied ſo klar,
Der Mund, draus nie ein Spruch gefloſſen,
Der ſeines Volks nicht würdig war.
Doch ſegnend waltet ſein Gedächtniß,
Unſterblich fruchtend um uns her;
Das iſt an uns ſein groß Vermächtniß,
So treu und deutſch zu ſein, wie Er.

Digitized by Google

Reformation.

(1862.)

Woll uns deinen Tröſter ſenden,
Herr, in dieſer ſchweren Zeit,
Da die Welt an allen Enden
Durſtig nach Erlöſung ſchreit!
Denn es geht ein heilig Sehnen
Durch der Völker bangen Sinn,
Und ſie ſeufzen unter Thränen:
Hüter, iſt die Nacht bald hin?

Ach, ſie fühlen's: alles Wiſſen,
Ob's den Stoff der Welt umfaßt,
Bringt, vom Ew'gen losgeriſſen,
Kein Genügen, keine Raſt.
Doch die Suchenden, Beſchwerten
Treibt levitiſch Schwertgezück,
Treibt der Spruch der Schriftgelehrten
Hart und eng in ſich zurück.

Digitized by Google

Was einſt Troſt und Heil den Maſſen,
Ward zur Satzung dumpf und ſchwer;
Dieſer Kirche Formen faſſen
Dein Geheimniß, Herr, nicht mehr.
Tauſenden, die fromm dich rufen,
Weigert ſie den Gnadenſchooß;
Wandle denn was Menſchen ſchufen,
Denn nur du biſt wandellos.

Aus dem dunkeln Schriftbuchſtaben,
Aus der Lehr' erſtarrter Haft,
Drin der heil'ge Geiſt begraben,
Laß ihn auferſtehn in Kraft!
Laß ihn übers Rund der Erde
Wieder fluten froh und frei,
Daß das Glauben Leben werde
Und die That Bekenntniß ſei.

Flammend zeug' er, was vereinigt
Einſt der Boten Mund getönt,
Wie's, vom Zeitlichen gereinigt
Sich dem Menſchengeiſt verſöhnt;

Digitized by Google

Zeug' es, bis vor ſolcher Kunde
Jede Zweifelſtimme ſchweigt,
Und empor vom alten Grunde
Frei die neue Kirche ſteigt.

Digitized by Google

An Ludwig Aegidi.

(1863.)

Die Stunde ſegn' ich, da der Gedanke mir
Des ew'gen Weltfortſchrittes wie Sternenglanz
Im Herzen aufging, jene Hoffnung
Endlichen Heiles, die Alles ausgleicht.

Wär' mir's verſagt, im Trüben das Werdende,
Zukünft'gen Aufbaus Quadern im Trümmerfall
Zu ahnen, abgrundstief in Schwermuth
Müßte das bange Gemüth verſinken.

Denn täglich klafft heilloſer des Vaterlands
Wehvoller Zwieſpalt, der ein beſonnen Herz
Mitſpaltet, weil es keinen Ausweg
Sieht, als die Schärfe des Schwerts und Umſturz.

Raſtlos zugleich im Schooße der Staaten kämpft
Starrſinn mit Starrſinn, ach, und es wagt wie oft
Leichtfert'ger Ehrgeiz an den kleinen
Sieg der Partei das Geſchick des Ganzen!

Digitized by Google

Und während hier durch ſtarrer Leviten Schuld
Des Volks Gemüth vom Brode des Himmels ſich
Entwöhnt, und ſternlos durch die Wildniß
Eines verſandenden Daſeins hinirrt:

Hebt abermals kühnſtrebende Prieſtermacht
Jenſeits der Berg' ihr blendend Meduſenhaupt,
Vor deſſen Blick die kaum entſprung'nen
Quellen des Geiſtes zu Stein gefricren.

Das Schöne ſelbſt dient üppigem Spiel, es kehrt
Von ſtrenger Hoheit Zauber die Welt ſich ab,
Und hüllt des Schwächlings flache Stirne,
Weil ſie bequem ſich erreicht, in Lorbeer.

Iſt dies der Einbruch ſinkender Todesnacht?
Iſt's Morgenzwielicht, drin die Geſpenſter ſich
Der Finſterniß noch einmal rühren,
Mächtiger rühren, bevor der Hahn kräht?

Wer ſagt's! — Ich weiß nur, tief in Gewölk verhüllt
Die Stirn der Gott oft, eh' er Entſcheidung bringt,
Und anders, als wir hofften, löſt er,
Als wir gefürchtet, des Schickſals Räthſel.

Digitized by Google

So harr' ich denn und dämpfe mit Saitenſpiel
Des Buſens Unraſt, froherer Zeit gedenk;
Denn wer ins Chaos ſtarrt iſt niemals
Beſſer geworden dadurch, noch weiſer.

Mag einſt ein Herz in Qualen der Ungeduld
Des fromm nach Faſſung ringenden Dichters ſich
Getröſten: Gleiches litt auch dieſer,
Aber er trug es, und ſang und hoffte.

Digitized by Google

Musikfest.

(1864.)

Singt und jubelt nur und laßt
Schäumen die Pokale,
Doch beruft den trüben Gast
Nicht zum Freudenmahle.

Tiefe Schwermuth überkommt
Mich beim Schall der Lieder;
Bringt was unserm Volke frommt
Kein Gesang doch wieder.

Während ihr die Eintracht preist
Bei des Festes Kerzen,
Geht durchs Land ein finstrer Geist
Und entzweit die Herzen.

Durch der Weisen Jubelton,
Durch den Prunk der Reden
Hör' ich fern ein Dröhnen schon
Eh'rner Schicksalsfäden.

Digitized by Google

Ach, und will im Wein ich dann
Was mich quält erſticken,
Schaut mich draus die Zukunft an
Mit Meduſenblicken.

Digitized by Google

In den Tagen des Conflikts.

(1865.)

Das iſt ein troſtlos Sylbenſtechen,
Mißtrauen hier, Verſtimmung dort;
Sie möchten wohl von Sühnung ſprechen,
Doch keiner trifft das rechte Wort.

So wächſt die Kluft von Tag zu Tage,
Man reizt und höhnt, man trutzt und ſchmollt,
Ob draußen auch mit dumpfem Schlage
Vernehmlich ſchon das Wetter grollt.

Erhitzt bekämpfen ſich die Reihen
Zur rechten und zur linken Hand
Und über'm Hader der Parteien
Denkt keiner mehr ans Vaterland.

Digitized by Google

Zur Antwort.

(1865.)

Wenn von außen der Feind uns droht,
Wohl mit klingenden Saiten
Im gewappneten Aufgebot
Ziemt's dem Dichter zu ſchreiten.

Eiſern wie ein geſchwungnes Schwert
Soll ſein Hymnus ertönen,
Bis ihm gnädig ein Gott beſcheert,
Siegerſtirnen zu krönen.

Aber wo mit Gewalt und Liſt
Haupt feindſelig und Glieder
Sich befehden im innern Zwiſt,
Da verſtummen die Lieder.

Digitized by Google

Eh sie diente, der Volkspartei'n
Zwietracht weiterzutragen,
Lieber wollt' ich am nächsten Stein
Diese Harfe zerschlagen.

Digitized by Google

Eiſerne Zeit.

(December 1865.)

Unter'm alten Eichenbaum,
Wo das Volk ihm lauſcht im Kreiſe,
Dumpf, gleichwie aus bangem Traum,
Singt der Spielmann ſeine Weiſe:
Haltet Muth und Schwert bereit!
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Sühnung hofft' ich manches Jahr
Und getroſt zu neuen Siegen
Sah ich ſchon den Doppelaar
Mit dem Aar der Zollern fliegen.
Weh, der Sieg gebar den Streit,
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Dort ein Kaiſerthum im Oſt,
Hier ein Reich vom Fels zum Meere,

Digitized by Google

Eins des andern Schirm und Troſt,
Beide gleich an Macht und Ehre —
Schöner Traum, wie liegſt du weit!
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Trotz im Auge, Groll im Mund
Stehn die jüngſt noch Kampfgeſellen;
Ach, nicht birgt das Land am Sund
Ihres Haders tiefſte Quellen.
Deutſchland gilt was ſie entzweit;
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Deutſchland gilt's und ruhelos
Glimmt die Zwietracht fort der Beiden,
Daß in aller Gauen Schooß
Die da Brüder ſind ſich ſcheiden
Und des Haſſes Saat gedeiht;
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Horch, ſchon läßt ſich dumpf bei Nacht
Unterm Grund ein Brauſen ſpüren,
Hoch zu Roſſe wie zur Schlacht
Ziehn in Wolken die Walkyren,
Angſt und Schwüle weit und breit!
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Digitized by Google

Brich herein denn, Schickſalstag!
Ende dieſe Noth im Wetter!
Unter Sturm und Donnerſchlag
Send' uns einen Hort und Retter!
Deutſchlands Purpur liegt bereit,
Eiſern, eiſern iſt die Zeit.

Digitized by Google

Das Lied vom Reiche.

(? jedenfalls vor 1866.)

Frisch auf und unverdrossen,
Wie grimm die Welt auch thut!
Die Zwei sind dir Genossen,
Dein Gott und deutscher Muth.
Ob's Herz schier bricht,
Verzage nicht,
Die Zähne beiß zusammen!
Es fügt sich doch
Wofür so hoch
Die besten Herzen flammen.

Nicht knechtisch Wohlbehagen,
Noch blutig Gaukelspiel
Aus wälscher Gleichheit Tagen
Ist unsres Volkes Ziel.
Doch birgt sein Herz
Nicht mehr den Schmerz
Um die zerborst'ne Eiche,

Digitized by Google

Doch wächſt das Wort
Allmächtig fort,
Das Wort vom deutſchen Reiche.

Wohl hält der alte Drache
Vielköpf'ger Eiferſucht
Am Baum des Lebens Wache
Und weigert uns die Frucht.
Doch, wie er faucht
Und Flammen haucht,
Laß dich nicht mit zerſpalten!
Getroſt im Graus,
Mein Volk, halt aus!
Gott wird der Hoffnung walten.

Der Treue kann's nicht fehlen,
Beharren bringt Gedeihn;
Was reif ward in den Seelen,
Das ſchafft ſich Fleiſch und Bein.
Es wird die Noth
Ihr laut Gebot
Im Schlachtendonner ſprechen;
Und kommt's nicht jetzt,
So kommt's zuletzt
Mit Biegen oder Brechen.

Digitized by Google

Das ist die einz'ge Sühne,
Das ist des Liedes Schluß,
Das ist der Lenz, der grüne,
Der endlich werden muß:
Voll Macht und Ruhm
Das Kaiserthum,
Dem freien Volk zum Frommen.
Drum, wie's auch tost,
Herz, sei getrost!
Das Reich wird dennoch kommen.

Digitized by Google

Von 1866 bis 1871.

Digitized by Google

Am Jahresschlusse.

(1866.)

Hast du endlich allverständlich,
Schicksal, deinen Spruch gethan,
Und wie Frühlingsbrausen endlich
Weht's das deutsche Leben an?
Ja, der Bannfluch ist gebrochen,
Der beklemmend auf uns lag,
Und befreit, mit Herzenspochen,
Grüßen wir den jungen Tag.

Wo an Böhmens wald'gen Borden
Siebenmal die Schlacht getobt,
Hat der schwarze Aar vom Norden
Seiner Schwingen Kraft erprobt;
In den Staub von ihr getrümmert
Sank die Fessel, die so lang
Jeden Hoffnungstraum verkümmert,
Der aus deutscher Seele sprang.

Digitized by Google

Doch, wie ſtolz im Feld der Waffen
Euer Wurf, ihr Sieger, fiel:
Halb erſt ſteht das Werk geſchaffen,
Unſrer Sehnſucht hohes Ziel.
Andern Grund noch gilt's zu legen,
Als des Schwertes freudlos Recht;
Nur in freier Liebe Segen
Knüpft Geſchlecht ſich an Geſchlecht.

Wallt denn, eurer Lorbeerzweige
Würdig, unſrem Volk voran!
Jeder eitle Hader ſchweige,
Jeder Hohn ſei abgethan.
Zeigt, wie ſchön dem Heldenmuthe
Weisheit ſich und Güte paart,
Und am ſtammverwandten Blute
Ehrt des Geiſtes Eigenart.

Aber ihr, die dieſer Zeiten
Sturm gebeugt, erhebt das Herz!
Künftig Heil will ſich bereiten
Und die Wandlung nur iſt Schmerz.
Brach auch Theures euch zuſammen,
Lernt aufs Ganze gläubig ſehn!

Digitized by Google

Lodernd muß der Holzſtoß flammen,
Soll der Phönix auferſtehn.

Drum getroſt! Und ſchwört in treuer
Kraft zum großen Vaterland,
Und des heil'gen Opfers Feuer
Schürt es ſelbſt mit frommer Hand!
Werft der Eiferſucht Gedanken,
Werft den alten Groll hinein!
Brauſend auch die letzten Schranken
Spült hinunter dann der Main.

O wann kommſt du, Tag der Freude,
Den mein ahnend Herz mir zeigt,
Da des jungen Reichs Gebäude
Himmelan vollendet ſteigt,
Da ein Geiſt der Eintracht drinnen
Wie am Pfingſtfeſt niederzückt
Und des Kaiſers Hand die Zinnen
Mit dem Kranz der Freiheit ſchmückt!

Digitized by Google

Den Baulenten.

(Bei Eröffnung des erſten norddeutſchen Parlaments.)

Nun aus Oſt und Weſt der Sturm
Droht heranzubrauſen,
Laßt uns gründen einen Thurm,
Daß wir drinnen hauſen!

Baut die Mauern ſtark und fügt
Feſt die Balkenſtützen,
Wenn's zur Zeit auch nur genügt,
Uns im Braus zu ſchützen.

Sind wir unter ſicherm Dach
Glücklich erſt geborgen,
Läßt für wohnliches Gemach
Sich ſchon weiter ſorgen.

Aber jetzt verſäumt die Friſt
Nicht mit Glanzentwürfen
Und vor dem, was lieblich iſt,
Schafft was wir bedürfen!

Digitized by Google

Schon aus naher Wolken Schooß
Grollt der Zorn der Winde;
Eilt, daß er nicht obdachlos
Abermals uns finde!

Wann verbraust der Hagelschlag
An den nackten Wänden,
Mögt ihr froh am heitern Tag
Was sie schmückt vollenden.

Freudenschall und Farbenflor
Rufe dann zum Feste,
Und es öffne sich das Thor
Weit für theure Gäste.

Digitized by Google

Frühlingslied.

(1867.)

Nun vergiß der Klagelieder
Und erhebe dein Gemüth!
Endlich ſteigt der Lenz hernieder,
Der für dich, mein Volk, erblüht.

An der tauſendjähr'gen Eiche
Drängt ſich junger Knospen Schwall,
Ein prophetiſch Lied vom Reiche
Schmettert drein die Nachtigall.

Sieh, und dichter ſtets, getroſter
Bricht hervor das lichte Grün;
Nur gen Süd ein ſtarr bemooſter
Aſt noch zaudert mitzublühn.

Kommt herab denn, Himmelskräfte,
Maienthau und Sonnenſchein!
Treibt den Strom der Lebensſäfte
Bis ins letzte Reis hinein!

Digitized by Google

Steht verjüngt vom Frühlingsbrauſen
Erſt der ganze Baum in Bluſt,
Wird der Freiheit Aar drin hauſen,
Deutſches Volk, zu deiner Luſt.

Eines haſt du ſchon errungen,
Daß die Welt, die dich erkennt,
Ehrfurchtsvoll in allen Zungen
Deinen Namen wieder nennt.

Digitized by Google

Was wir wollen.

(April 1867.)

Was ſoll dies Spiel der Liſt,
Dies Klirren mit dem Schwerte,
Als ob nach Raub und Zwiſt
Das deutſche Volk begehrte?
Ein treuer Wunſch allein
Steht uns ins Herz gegraben:
Wir wollen einig ſein
Und wollen Frieden haben.

Mag jeder, wie's ihm klug
Bedünkt, ſein Haus verwalten!
Wir ſind uns ſelbſt genug
Und laſſen gern ihn ſchalten.
Uns iſt's nicht Gall' im Wein,
Wenn Andre froh ſich laben;

Digitized by Google

Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Nur, wie wir ohne Groll
Das Recht des Nachbars ehren,
So fordern wir, man soll
Auch unsres uns gewähren.
Kein Vormund red' uns drein
Wie willenlosen Knaben;
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Wir wollen endlich fest
Ausbaun die deutschen Hallen,
Nicht wie sie Ost und West,
Nein, wie sie uns gefallen.
Reicht uns die Hand am Main,
Ihr Bayern und ihr Schwaben!
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Wir hassen's insgesammt
Um eitlen Ruhm zu fechten,
Doch hoch zur Nothwehr flammt
Das Schwert in unsrer Rechten.

Digitized by Google

Dem Störenfried allein
Sei's in die Bruſt gegraben!
Wir wollen einig ſein
Und wollen Frieden haben.

Digitized by Google

Vorwärts!

(Sommer 1867.)

Durch Deutſchlands Gauen hallt das Wetter aus,
Die Luft wird hell, entſchieden iſt der Strauß;
Zertrümmert liegt, das keiner Schmach gewehrt,
Das Haus am Main, ohnmächt'ger Zwietracht Herd,
Und über'm Schutt, auf beſſern Fels gegründet,
Steigt auf der Bau, der ſchon das Reich verkündet.

Einfügt ſich Stein um Stein. Und fällt zerſprengt
Manch alter Schmuck, dran unſer Herz noch hängt,
Wir bringen ihn getroſt, wie traut er war,
Dem großen Vaterland zum Opfer dar,
Und trinken reichres Leben frohgemuthet
Im Strom der Kraft, die aus dem Ganzen flutet.

Du aber kriegeriſch Geſchlecht, beſtellt,
Ein Hort zu ſein der jungen deutſchen Welt,
Mit deinen Zielen wachſe! Was das Schwert
Begann, vollend' es deiner Siege werth!

Digitized by Google

Das Haupt umkränzt mit frischem Eichenlaube
Laß was verwelkt ist hinter dir im Staube!

Durchbrich in jugendlicher Heldenkraft
Der längst zu eng gewordnen Formel Haft!
Wirf ab den Starrsinn, der was fröhlich blüht,
Gewaltsam nach der Schnur zu ziehn sich müht!
Des jungen Weins lebend'ge Ströme lassen
Sich nimmer in die alten Schläuche fassen.

Du kämpftest nicht nach seellos dumpfem Brauch,
In deinen Fahnen wob des Geistes Hauch;
Das schuf den Sieg dir, daß im Schlachtgewog
Sein Brausen über deinen Fahnen zog;
Mit ihm im Bunde vorwärts! Laß ihn walten
Und die da todt sind sich an Todtes halten!

Du führst den Adler, zieh uns denn voran
Mit Adlersflug auf morgenrother Bahn!
Flieg in der Freiheit Sonne kühn hinein,
Und du wirst deutsch und dein wird Deutschland sein,
Vom Schnee der Gletscher bis zum Bernsteinmeere
Glorreich verjüngt in Eintracht, Macht und Ehre.

Digitized by Google

Hanſeatiſches Feſtlied.

(Am Tage des Aufziehens der Bundesflagge.)

Es iſt erwacht mit hellem Schall
Ein wunderkräftig Wort,
Das ſchwingt wie Oſterglockenhall
Von Gau zu Gau ſich fort;
Das jauchzt, wo man zur Harfe greift
Beim frohen Schaum des Weins,
Das brauſt, wo man den Flammberg ſchleift:
„Du deutſches Land biſt eins!“

Vernimm's du alte Hanſaſtadt
Und ſtimme freudig ein!
An Deutſchlands Eiche ſei ein Blatt,
In ſeiner Burg ein Stein!
Schon weht der deutſchen Flagge Zier
Von deiner Schiffe Bug,
Und heilverkündend rauſcht in ihr
Der Zukunft Athemzug.

Digitized by Google

Das Reich, das unſre Sehnſucht war,
Das Reich pocht an mit Macht;
Bald hält ein junger Kaiſeraar
Ob deinem Schilde Wacht;
Ein neues Leben bricht herein
Stark, einig, groß und frei —
Das ganze Deutſchland ſoll es ſein,
Und du ſei mit dabei!

Digitized by Google

Deutſches Leben.

(1867.)

Was ſteht ihr düſter und betroffen,
Die ihr ein deutſch Panier doch tragt,
Nun endlich, endlich unſrem Hoffen
Ein Morgen der Erfüllung tagt?
O bannt von eurer Stirn die Wolke!
Verſcheucht den wüſten Traum der Nacht,
Als wär' es aus mit unſrem Volke,
Weil's anders kam, als ihr gedacht.

Denn als der Sturm der ſieben Wochen
Die Welt erſchüttert nah und fern,
Wohl hat er morſche Zier gebrochen,
Doch nimmer unſres Weſens Kern.
Aus tauſend Quellen um die Wette
Brauſt unverſiegt von Ort zu Ort,
Brauſt ſtolzer nur im neuen Bette
Der Strom des deutſchen Lebens fort.

Digitized by Google

Noch wettert durch der Schlacht Gedröhne
Das Schwert, ein Blitz in deutscher Hand,
Noch wissen lächelnd unsre Söhne
Zu sterben für das Vaterland.
Und die in schwindelnden Gedanken
Die Herrn der Welt sich schon geglaubt,
Mit bangem Neide sehn die Franken
Den Kranz des Siegs auf unsrem Haupt.

Noch waltet am ererbten Heerde
Der deutsche Bauer schlicht und stark,
Beharrlich, wie die Kraft der Erde,
Die treu ihn nährt mit ihrem Mark.
Noch wächst auf hohem Schloß, dem Ruhme
Nacheifernd, den der Ahn gewann,
Manch kühner Sproß zum Ritterthume
Des Geistes und des Schwerts heran.

Noch blüht gesegnet in der Runde
Der Städte Wandel, Kunst und Fleiß;
Noch wurzelt dort im festen Grunde
Des Bürgersinns der Freiheit Reis.
Im Wettkampf jeder Kraft erschaffen
Gedeiht das Neue Tag für Tag,

Digitized by Google

Doch bürgt die ernſte Pflicht der Waffen,
Daß alte Zucht nicht roſten mag.

Noch läßt zu nimmermüdem Streben
Die Forſchung ihre Fackel wehn,
Der Vorzeit reichen Schatz zu heben,
Der Schöpfung Räthſel zu verſtehn;
Und wenn bekränzt und vielbewundert
Die goldne Zeit der Dichtung ſchied,
Noch rauſcht dem eiſernen Jahrhundert
Begeiſtrung manch geflügelt Lied.

Noch ſteht in unſres Lebens Mitte
Wie eine feſte Burg das Haus,
Und ſtrömt den Segen edler Sitte
Vom Heerd auf die Geſchlechter aus;
Noch birgt ſich in der Jungfrau Sinne
Der Unſchuld und der Ehren Hort,
Noch ſcheucht der Cherub reiner Minne
Vom Jüngling den Verſucher fort.

Noch wacht mit brünſtigen Gebeten
Die Mutter über ihrem Kind,
Noch treibt's den Mann, vor Gott zu treten,
Wenn er ein ernſtes Werk beginnt;

Digitized by Google

Und bricht durch ſtarrer Satzung Schranke
Der ungedämpfte Geiſt ſich Bahn,
Nur treuer wipfelt ſein Gedanke
In freier Andacht himmelan.

Drum laßt vom Zagen, laßt vom Grollen!
Im Sturme wuchs uns nur die Kraft
Und mächtig in Gezweig und Schollen
Den Lenz verkündend treibt der Saft.
Erſtorbnem weint ihr nach vergebens,
So kommt und thut den Brüdern gleich,
Und auf dem Grund des alten Lebens
Helft uns erbau'n das neue Reich!

Digitized by Google

Aus den Salzburger Tagen.

(Spätsommer 1867.)

Deutsches Volk, was säumst du länger?
Schau, wie deinem alten Dränger
Schon vor deiner Eintracht grauſt,
Wie er mit beklemmten Sinnen
Dieſe Zinnen
Steigen ſieht, die du erbauſt.

Und du wollteſt von dem Werke
Deines Wachsthums, deiner Stärke
Laſſen, nun es halb gereift,
Weil mit eingezogner Klaue
Dir der Schlaue
Seinen alten Lockruf pfeift?

Freilich möcht' er dich zerſpalten;
Kennt er doch den Spruch der Alten:
„Leicht gebietet wer entzweit."
Freilich drum in die Gemüther

Digitized by Google

Deiner Hüter
Sä't er Argwohn, Haß und Neid.

Aber laß dich nicht verwirren!
Achte ſeinen Rath dem Girren
Jener erſten Schlange gleich!
Baue weiter unverdroſſen!
Ihm zum Poſſen
Bau es aus das deutſche Reich!

Stämme wälz' und Quaderſtücke
An den Main und wirf die Brücke
Ueber den entſühnten Strom,
Und, den dort die Fluten waſchen,
Aus den Aſchen
Richt' empor den Kaiſerdom!

Und zur Antwort auf die leiſe
Buhlende Sirenenweiſe,
Die ſo lind ſich wiegt im Weſt,
Laß verkünden ſeine Glocken
Mit Frohlocken
Deines Schirmvogts Krönungsfeſt!

Digitized by Google

Ein Ruf über den Main.

(October 1867.)

Nun ſteht das Haus gegründet
Und prangt im Frührothſchein,
Nun iſt das Wort verkündet:
Kommt her und tretet ein!
Kein Fremdling ſoll euch hindern,
Kein Machtſpruch fern und nah,
Nach allen ihren Kindern
Verlangt Germania.

Ihr ſollt nicht länger tragen
Der Waiſen ſchwarz Gewand,
Ihr ſollt nicht fürder fragen:
Wo iſt das Vaterland?
Den Hort euch zu gewinnen,
Der jüngſt ein Traum noch war,
Reicht nur in treuen Sinnen
Die Hand den Brüdern dar!

Digitized by Google

Ihr raſchen Allemannen
Glückauf! Mit Jubelton
Aus eures Schwarzwalds Tannen
Antwortend grüßt ihr ſchon.
Ihr habt die heil'ge Lohe
Der Freiheit ſtets genährt,
Nun ſchürt getreu die hohe
Auf größerm Opferheerd!

Was ſäumt ihr ernſten Schwaben,
Vorkämpfer einſt im Reich?
Wohl iſt an Geiſt und Gaben
Kein Stamm dem euren gleich;
O laßt den Schatz nicht roſten,
Ihr ſollt auch über'm Main
Wo Lichtgedanken ſproßten,
Die Bannerträger ſein.

Ihr löwenherz'gen Bayern,
Ihr Franken klug und kühn,
Wie lange wollt ihr feiern,
Wo Deutſchlands Ehren blühn?
Den Arm, erprobt im Schlagen,
Den Blick voll Weltverſtand

Digitized by Google

Wollt ihr sie träg versagen
Dem großen Vaterland?

Empor! Ihr hofft vergebens,
Ein Volk im Volk zu sein,
Schon reißt der Strom des Lebens
Die dumpfen Schranken ein.
Vertraut euch seinen Wogen
Und sucht ein besser Heil!
Allmächtig angezogen
Zum Ganzen strebt der Theil.

Wohl habt ihr's oft vernommen,
Vom Eberhard das Lied,
Wie er, dem Reich zum Frommen,
Sein stolzes Herz beschied
Und großen Sinns die Krone,
Darnach er selbst begehrt,
Des Nordens starkem Sohne
Darbot am Vogelheerd.

O laßt sein Bild euch mahnen [1]
Und zieht aus Süd und West,

[1] Der Schluß des Gedichtes, das bereits im Jahre seiner Entstehung im „Salon" abgedruckt wurde, erschien dort auf den Wunsch der Redaktion in etwas veränderter Fassung. Ich habe hier die ursprüngliche Lesart wieder hergestellt.

Digitized by Google

Zieht hin mit euren Fahnen
Zum ſchönſten Sühnungsfeſt
Und bringt, die uns verloren
Doch nie vergeſſen war,
Dem Haupt, das Gott erkoren,
Die Kaiſerkrone dar!

Digitized by Google

Harr' aus!

(December 1867.)

Es ſtürmt im rauhen Kleid von Eiſen
Beſchwingten Schritts dahin die Zeit,
Kaum, daß ſie dir und deinen Weiſen
Ein Ohr noch leiht.

Umbrauſt von ihrer Gleiſe Dröhnen,
Von ihres Marktes ew'ger Haſt,
Wie fände ſie zum Dienſt des Schönen
Die heitre Raſt!

Wie ging' in ſelbſtvergeſſ'ner Freude
Das Herz ihr auf beim Flötenlaut,
Die ſchallend zu des Staats Gebäude
Die Quadern haut!

Dem Stoff erſt ringt ſie ab, dem feſten,
Das Werk, dran unſre Sehnſucht hängt;
So murre nicht, daß auch die Beſten
Der Stoff befängt,

Digitized by Google

Und daß ihr Blick, vom Schaugepränge
Zerſtreut, das alle Sinne reizt,
Vorüberſchweift, wo keuſche Strenge
Mit Farben geizt.

Willſt du den müden Werkmann ſchelten,
Den raſch unächter Prunk beſticht?
Nur laß ſein Maß für dich nicht gelten
Und dein Gedicht.

Dem Gott gehorchend, der die Leyer
Dir weihte, harr' in Treuen aus!
Es folgen Wochen goldner Feier
Der Zeit des Baus.

Daß dann ein ſpäter Kranz dir werde,
Vergiß des Tages flücht'ge Gunſt,
Und opfre ſtandhaft fort am Heerde
Der reinen Kunſt.

Digitized by Google

Deutſche Wanderſchaft.

(Frühling 1868.)

Der Wald ſteht in Blüte, die wilden Schwäne zieh'n,
Mir klingt's im Gemüthe wie Wandermelodie'n;
Zum Stab muß ich greifen, lebwohl altes Haus!
Und ſingend wieder ſchweifen ins deutſche Land hinaus.

Ihr blauenden Gipfel, ihr Thäler Gott grüß!
Ihr dunkeln Eichenwipfel wie rauſcht ihr ſo ſüß!
Ihr wollt mir's erzählen, daß endlich hoffnungsvoll
Durch alle deutſchen Seelen ein Lenzodem quoll.

Durch Steingeklüft und Forſten zu klimmen, o Luſt!
Auf ſchwindelnden Horſten zu lüften die Bruſt.
Tief unten verklingen die Glocken weit umher,
Ein Adler hebt die Schwingen vom Felſen zum Meer.

Ins Brauſen der Quellen wie pocht der Hämmer Schlag!
Da fördern die Geſellen das Eiſen zu Tag,
Da wächſt in rother Erde das Schwert für den Feind,
Der uns am deutſchen Heerde noch dreinzureden meint.

Digitized by Google

Nun kommſt auch du geſchwommen im frührothen Schein,
Willkommen, willkommen du dunkelgrüner Rhein!
Du tränkſt mit goldner Freude dein blühend Geländ,
Und weißt von keiner Scheide, die ſeine Stämme trennt.

Wie lang wird es währen, Altvater, ſo preßt
Man wieder deine Beeren zum Kaiſerkrönungsfeſt,
Da kommt auf deinen Wogen im Purpurgewand
Der Hort des Reichs gezogen, das Banner in der Hand.

Dann ruhen die Waffen, dann iſt es vollbracht,
Dran tauſend Jahr geſchaffen, das Werk deutſcher Macht,
In Norden und Süden der letzte Zwiſt geſühnt
Und Freiheit und Frieden, ſo weit die Eiche grünt.

Digitized by Google

An König Wilhelm.

(Lübeck, den 13. September 1868.)

Mit feſtlich tiefem Frühgeläute
Begrüßt Dich bei des Morgens Strahl
Begrüßt, o Herr, in Ehrfurcht heute
Dich unſre Stadt zum erſtenmal;
Dem hohen Schirmvogt ihr Willkommen
Neidloſen Jubels bringt ſie dar,
Die ſelbſt in Zeiten längſt verglommen
Des alten Nordbunds Fürſtin war.

Das Banner, das in jenen Tagen
Den Schweſtern all am Oſtſeeſtrand
Sie kühngemuth vorangetragen,
Hoch flattert's nun in deiner Hand,
In deiner Hand, die auserkoren
Vom Herrn der Herrn, dem ſie vertraut,
Das Heiligthum, das wir verloren,
Das deutſche Reich uns wieder baut.

Digitized by Google

Schon ragt bis zu des Maines Borden
Das Werk, darob dein Adler wacht,
Versammelnd alle Stämm' im Norden
Die Riesenveste deutscher Macht;
Und wie auch wir das Banner pflanzen,
Das dreifach prangt in Farbenglut,
Durchströmt uns im Gefühl des Ganzen
Verjüngte Kraft, erneuter Muth.

Im engen Bett schlich unser Leben
Vereinzelt wie der Bach im Sand;
Da hast du uns was noth gegeben,
Den Glauben an ein Vaterland.
Das schöne Recht, uns selbst zu achten,
Das uns des Auslands Hohn verschlang,
Hast du im Donner deiner Schlachten
Uns heimgekauft, o habe Dank!

Nun weht von Thürmen, flaggt von Masten
Das deutsche Zeichen allgeehrt;
Von ihm geschirmt nun bringt die Lasten
Der Schiffer froh zum Heimatsheerd.
Nun mag am harmlos rüst'gen Werke
Der Kunstfleiß schaffen unverzagt,

Digitized by Google

Denn Friedensbürgſchaft iſt die Stärke,
Daran kein Feind zu rühren wagt.

Drum Heil mit dir und deinem Throne!
Und flicht als grünes Eichenblatt
In deine Gold- und Lorbeerkrone
Den Segensgruß der alten Stadt.
Und ſei's als letzter Wunſch geſprochen,
Daß noch dereinſt dein Aug' es ſieht,
Wie über's Reich ununterbrochen
Vom Fels zum Meer dein Adler zieht.

Digitized by Google

Am Hünengrabe bei Waldhuſen.

(Sommer 1869.)

So wölbſt du wieder über mir
Dein Schattenzelt von Aſt zu Aſt?
Willkommen trautes Waldrevier,
Du Stätte meiner Jugendraſt!
Dahingerauſcht ſind zwanzig Jahr,
Seit ich bei dir zu Gaſte war.

Die Sonne ſcheint herab auf euch
Ihr Buchen, wie ſie weiland ſchien,
Es ſingt im blüh'nden Dorngeſträuch
Der Fink die alten Melodien;
Das Bächlein rauſcht am alten Ort
Und wie im Traume wandl' ich fort.

Doch plötzlich hier zum Meer hinab
Vertauſcht erſcheint mir rings die Welt;

Digitized by Google

Im Walde lag das Hünengrab,
Nun liegt es auf dem freien Feld,
Und wo der Jüngling einſt dem Horn
Des Jägers lauſchte, wogt das Korn.

Geſegnet ſei dem Bauersmann
Des treubeſtellten Ackers Frucht!
Doch tiefe Wehmuth fällt mich an,
Gedenk' ich an der Dinge Flucht.
Ach, wie das Grün des Waldes ſchwand
Die Blüte, drin mein Leben ſtand.

Wo ſind die Tage klar und reich,
Da ich im laub'gen Junimond
Der ſommerfrohen Schwalbe gleich
Im alten Forſthaus dort gewohnt,
Da jedes Frühroth, jede Nacht
Beglückend mir ein Lied gebracht?

Wo ſind die Freunde, die mir dort
Den Becher gaſtlich eingeſchenkt,
Der ſtarke Bruder, deſſen Wort
Begeiſternd uns wie Wein getränkt?

Digitized by Google

Ach, hingeſunken Haupt an Haupt,
Den Wipfeln gleich, die hier gelaubt.

Genug des Harms! Empor mein Herz
Und halt' im Wechſel muthig Stand!
Zu tragen lerne großen Schmerz
Wer große Freuden einſt gekannt,
Und wer im Eignen Schiffbruch litt,
Der leb' im Ganzen doppelt mit.

Der Raſen deckt mein beſtes Glück
Und ſchleichend Siechthum blies mich an;
Doch preiſ' ich dankbar mein Geſchick,
Das mir bis heut den Faden ſpann:
Ich ſah's noch, wie mein Vaterland
Zu jungen Ehren auferſtand.

Und ob der Roſt der Jahre mir
Gemach den Ton der Harfe dämpft,
Noch flattert meines Lieds Panier
Wo man für Reich und Kaiſer kämpft
Und mahnt, wo zwiſchen Gau und Gau
Der Main ſich wälzt, zum Brückenbau.

Digitized by Google

Getroſt denn, einſam Herz! Es zieht
Hell vor dir her wie Frührothſchein:
Du darfſt vielleicht dein letztes Lied
Dem Tag noch aller Deutſchen weihn,
Dem Tag des Heils, von dem du kühn
Hier einſt geträumt im Waldesgrün.

Digitized by Google

Benedikt XIII.

(1869.)

Auf der Burg zu Peniskola, die vom Fels zur Oede blickt,
Am Altar im Kreis der Mönche ſteht der greiſe Benedikt.

Einſt zum Pontifex erkoren, nun entſetzt durch Kaiſerwort,
Barg er, unverſöhnlich grollend, wie ein wunder Aar ſich dort.

„Herr, das Amt der ew'gen Schlüſſel, das du deinem Knechte gabſt,
Wer vermag's mir anzutaſten! Laß ſie dräun! Ich bin der Papſt.

Ueber Fürſtenmacht und Völker haſt du mir Gewalt verliehn;
Wagt zu trotzen mir der Erdkreis, dein Gericht herab auf ihn!"

Und empor das Auge wendend, das des Himmels Blitze ſucht,
Spricht er feierlich den Bannfluch, der die ganze Welt verflucht.

Digitized by Google

Unter Grabgeläut die Kerzen löscht er aus am Hochaltar:
„Also seid im Buch des Lebens ausgethan für immerdar!“

Dumpf erschallt der Chor der Mönche: Tag des Zornes
brich heran! —
Doch die Sonne wallt wie gestern ruhig lächelnd ihre Bahn.

Digitized by Google

Drei Vögel.

(September 1869.)

Ich ſtand auf hohem Berge
Und ſchaut' hinab ins Thal,
Drei Vögel ſah ich fliegen
Im rothen Abendſtrahl.

Was bringſt du, ſchwarzer Rabe?
Du kommſt aus Wälſchland her —
Ich ſah einen greiſen Fiſcher,
Der warf ſein Netz ins Meer.

Er warf's mit ſtolzen Sinnen,
Des reichen Fangs gewiß,
Da ging im Grund ein Brauſen,
Das rieſige Netz zerriß.

Was bringſt du, grauer Habicht?
Du fliegſt vom Seineſtrand —
Ich ſah einen kranken Leuen,
Der ſich in Aengſten wand:

Digitized by Google

„Weh mir, es wankt der Boden
Und ich bin alt und ſiech!
Was wähl' ich, mich zu retten,
Freiheit oder Krieg?"

Was bringſt du, weiße Taube?
Du ſchwangſt dich auf am Main —
Ein ſchwarzes Wetter ſah ich
Vergehn in Sonnenſchein.

Ein Regenbogen wölbte
Sich glorreich über'm Strom,
Und wachſend aus den Trümmern
Stieg auf der Kaiſerdom.

Digitized by Google

Kriegslied.

(Juli 1870.)

Empor mein Volk! Das Schwert zur Hand!
Und brich hervor in Haufen!
Vom heil'gen Zorn ums Vaterland
Mit Feuer laß dich taufen!
Der Erbfeind beut dir Schmach und Spott,
Das Maß iſt voll, zur Schlacht mit Gott!
Vorwärts!

Dein Haus in Frieden auszubaun
Stand all dein Sinn und Wollen,
Da bricht den Hader er vom Zaun
Von Gift und Neid geſchwollen.
Komm' über ihn und ſeine Brut
Das frevelhaft vergoſſ'ne Blut!
Vorwärts!

Digitized by Google

Wir träumen nicht von raſchem Sieg,
Von leichten Ruhmeszügen,
Ein Weltgericht iſt dieſer Krieg
Und ſtark der Geiſt der Lügen.
Doch der einſt unſrer Väter Burg,
Getroſt, er führt auch uns hindurch!
Vorwärts!

Schon läßt er klar bei Tag und Nacht
Uns ſeine Zeichen ſchauen,
Die Flammen hat er angefacht
In allen deutſchen Gauen.
Von Stamm zu Stamme lodert's fort:
Kein Mainſtrom mehr, kein Süd und Nord!
Vorwärts!

Voran denn, kühner Preußenaar,
Voran durch Schlacht und Grauſen!
Wie Sturmwind ſchwellt dein Flügelpaar
Vom Himmel her ein Brauſen,
Das iſt des alten Blüchers Geiſt,
Der dir die rechte Straße weiſt.
Vorwärts!

Digitized by Google

Flieg, Adler, flieg! Wir stürmen nach,
Ein einig Volk in Waffen,
Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir: flieg, Adler, flieg!
Aus unsrem Blute wächst der Sieg.
Vorwärts!

Digitized by Google

Ein Pſalm wider Babel.

(Juli 1870.)

Nun iſt geſchürzt vom Böſen
Der Knoten alſo fein,
Kein Rath mehr kann ihn löſen,
Er muß zerhauen ſein.

Ihr habt verworfen den Frieden,
Den treuer Sinn euch bot,
So ſoll euch ſein beſchieden
Streit und Jammer und Noth.

Den ihr, bekränzt die Schläfen,
Gebraut, den Greueltrank,
Bis auf die letzten Hefen
Sollt ihr ihn leeren zum Dank.

Lobſingt nur eurem Götzen
In frechem Gaukelſpiel!
Der Herr wird kommen und ſetzen
Dem wüſten Rauſch ein Ziel;

Digitized by Google

Sein Odem Sturm des Krieges,
Der die Heerſchaaren fegt,
Sein Schwert ein Schwert des Sieges,
Das allen Frevel ſchlägt.

Finſter wird ſein die Erde
Und der Himmel voll Glut,
Bis an die Zäume der Pferde
Steigen wird das Blut.

Die Ströme werden weichen
Aus ihren Ufern zur Friſt,
Weil mit Schutt und Leichen
Ihr Bett verdämmet iſt.

Es wird zertreten der Rächer
Die Stätten, da ihr ſitzt,
Daß durch die krachenden Dächer
Hochauf die Lohe ſpritzt.

Und Heulen wird ſein auf den Gaſſen
Und Hunger Haus bei Haus,
Indeß die Wölfe praſſen
Und die Geyer am Schmaus.

Digitized by Google

Das aber mag nicht enden,
Bis ihr dem Lügengeist
Abschwört und von den Lenden
Das Kleid der Hoffahrt reißt;

Bis ihr in Reu vernichtet
Aus eurem Herzeleid
Zum Herrn, der euch gerichtet,
Um Gnad' und Sühnung schreit.

Erst wenn aufs Knie gebogen
Ihr euch bekannt zur Schuld,
Wird Er der Zornflut Wogen
Zerrinnen lassen in Huld.

Sanftleuchtend auf der Wolke
Mag dann der Bogen stehn,
Und am zerschlagnen Volke
Barmherzigkeit geschehn.

Dann mag verwandelt werden
Das Schwert zum Palmenzweig,
Und Friede wird sein auf Erden
Und kommen wird das Reich.

Digitized by Google

Deutſche Siege.

(Auguſt 1870.)

Habt ihr in hohen Lüften
Den Donnerton gehört
Von Forbach aus den Klüften,
Von Weißenburg und Wörth?
Wie Gottes Engel jagen
Die Boten her vom Krieg:
Drei Schlachten ſind geſchlagen
Und jede Schlacht war Sieg.

Preis euch ihr tapfern Bayern
Stahlhart und wetterbraun,
Die ihr den Wüſtengeyern
Zuerſt geſtutzt die Klau'n!
Mit Preußens Aar zuſammen
Wie trutztet ihr dem Tod,
Hoch über euch in Flammen
Des Reiches Morgenroth!

Digitized by Google

Und ihr vom Gau der Katten,
Und ihr vom Neckarſtrand
Und die aus Waldesſchatten
Thüringens Höh'n geſandt,
Ihr bracht, zum Keil gegliedert,
Der Prachtgeſchwader Stoß;
Traun, was ſich ſo verbrüdert,
Das läßt ſich nimmer los.

Und die ihr todverwegen
Von Leichen rings umthürmt
Im dichten Eiſenregen
Den rothen Fels erſtürmt,
Wo blieb vor euch das Pochen
Auf Frankreichs Waffenruhm?
Sein Zauber iſt gebrochen,
Nachbricht das Kaiſerthum.

So ſitzt denn auf, ihr Reiter,
Den Roſſen gebt den Sporn,
Und tragt die Loſung weiter:
Hie Gott und deutſcher Zorn!
Schon ließ der Wolf im Garne
Ein blutig Stück vom Vließ,

Digitized by Google

Die Maas hindurch, die Marne,
Auf, hetzt ihn bis Paris!

Und ob die wunden Glieder
Mit der Verzweiflung Kraft
Er dort noch einmal wieder
Empor zum Sprunge rafft:
Dich ſchreckt nicht mehr ſein Raſen
O greiſer Heldenfürſt!
Laß die Poſaunen blaſen
Und Babels Veſte birſt.

Der feigen Welt zum Neide
Dann ſei dein Werk vollführt,
Und du, nur du entſcheide
Den Preis, der uns gebührt!
Es ſtritt mit uns im Gliede
Kein Freund, als Gott allein,
So ſoll denn auch der Friede
Ein deutſcher Friede ſein.

Digitized by Google

An der Moſel.

(Auguſt 1870.)

Wo der Moſel dunkle Wellen
Um ihr felſig Ufer ſchwellen,
Schweigt zum drittenmal die Schlacht
Und die feuchten Winde tragen
Lobgeſang und Todtenklagen
Fernverhallend durch die Nacht.

Unſre Siegesbanner wogen,
Doch die Bahn, die ſie durchflogen,
Iſt von theurem Blute roth;
Wo der Eiſenregen ſprühte,
Sank in Garben, ach, die Blüte
Unſrer Jugend in den Tod.

O wie viel verwaiſte Herzen
Nennen euch hinfort mit Schmerzen
Mars la Tour und Gravelotte!

Digitized by Google

Bleiche Frau'n, zum Tod bekümmert,
Bräute, deren Glück zertrümmert,
Greiſe Mütter, tröſt' euch Gott!

Aber euch, ihr treuen Todten,
Sei der Brüder Schwur entboten,
Zorn'ge Thränen rinnen drein:
Nimmer ſoll, das ihr vergoſſen,
Euer Blut umſonſt gefloſſen,
Nimmer ſoll's vergeſſen ſein!

Eures heil'gen Willens Erben
Schwören wir auf Sieg und Sterben
Treu zu ſtehn in Wacht und Schlacht;
Keiner ſoll der Raſt gedenken,
Noch das Schwert zur Scheide ſenken,
Bis das große Werk vollbracht;

Bis des Erbfeinds Trutz vernichtet,
Bis das Bollwerk aufgerichtet,
Das die Zukunft ſchirmt der Welt,
Und mit rauſchendem Gefieder
Ueber euren Gräbern wieder
Deutſchlands Aar die Gränzwacht hält.

Digitized by Google

Am dritten September.

(1870.)

Nun laßt die Glocken
Von Thurm zu Thurm
Durchs Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Es zog von Westen
Der Unhold aus,
Sein Reich zu festen
In Blut und Graus;
Mit allen Mächten
Der Höll' im Bund
Die Welt zu knechten
Das schwur sein Mund.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Digitized by Google

Vom Rhein gefahren
Kam fromm und ſtark
Mit Deutſchlands Schaaren
Der Held der Mark.
Die Banner flogen
Und über ihm
In Wolken zogen
Die Cherubim.
Ehre ſei Gott in der Höhe!

Drei Tage brüllte
Die Völkerſchlacht,
Ihr Blutrauch hüllte
Die Sonn' in Nacht.
Drei Tage rauſchte
Der Würfel Fall
Und bangend lauſchte
Der Erdenball.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Da hub die Wage
Des Weltgerichts
Am dritten Tage
Der Herr des Lichts
Und warf den Drachen

Digitized by Google

Vom güldnen Stuhl
Mit Donnerkrachen
Hinab zum Pfuhl.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Nun bebt vor Gottes
Und Deutschlands Schwert
Die Stadt des Spottes,
Der Blutschuld Heerd.
Ihr Blendwerk lodert
Wie bald! zu Staub
Und heimgefodert
Wird all ihr Raub.
Nimmermehr dräut uns der Erbfeind.

Drum laßt die Glocken
Von Thurm zu Thurm
Durchs Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Digitized by Google

Trinkſpruch

am 26. October 1870.

Stoßt an im Saft der beſten Reben!
Stoßt an: Land Mecklenburg ſoll leben,
Land Mecklenburg mit Schwert und Pflug!
Die Perle gab es uns der Frauen
Und jenes Paar mit greiſen Brauen,
Das unſres Ruhmes Schlachten ſchlug.

Schon wallt ſie längſt im Paradieſe,
Die hohe Königin Luiſe,
Die Deutſchlands ſtarken Hort gebar,
Doch flammend ſteht's in tauſend Herzen,
Wie ſie zur Zeit der Schmach und Schmerzen
Der Engel ihres Volkes war.

Und wollt ihr nach den Helden fragen:
Vom Marſchall Vorwärts laßt euch ſagen,
Dem blankſten Schwert des Vaterlands;

Digitized by Google

Die Welt durchhallten seine Siege,
Doch nie zu Rostock seiner Wiege
Vergaß der Greis im Lorbeerkranz.

Den Andern kennt ihr auch, den Alten,
Der hoch und ernst, die Stirn in Falten,
Ein Hüter wacht an Preußens Thron.
Das ist des Kriegsgotts Wagenlenker,
Das ist der kühne Schlachtendenker,
Der Schweiger Moltke, Parchims Sohn.

Drum stoßt im Saft der besten Reben,
Stoßt an: Land Mecklenburg soll leben,
Land Mecklenburg mit Schwert und Pflug!
Die Perle gab es uns der Frauen,
Und jenes Paar mit greisen Brauen,
Das unsres Ruhmes Schlachten schlug.

Digitized by Google

Der Ulan.

(October 1870.)

Früh Morgens um vier, eh die Hähne noch kräh'n,
Da sattelt sein Roß der Ulan
Und reitet, den Feind und das Land zu erspäh'n,
Den Waffengenossen voran.

Hinjagt er durchs Blachfeld und pirscht durch den Forst,
Hoch flattert sein Fähnlein im Wind,
Und er lugt von der Höh, wie der Falke vom Horst
Und wählt sich die Straße geschwind.

In das sonnige Städtchen da sprengt er hinein,
Am Rathhaus hält er in Ruh,
„Herr Maire, nun schenkt mir vom schäumenden Wein,
Und ein Frühstück gebt mir dazu!

Und schafft mir die prächtigen Rinder daher,
Die am Thor auf den Weiden ich sah,
Und Hafer für zwanzig Schwadronen, Herr Maire,
Denn die Preußen, die Preußen sind da."

Digitized by Google

Hei luſtige Streife! Hei köſtlicher Scherz,
Wenn der Maire ſeine Bücklinge macht!
Doch freudiger wächſt dem Ulanen das Herz,
Wenn die Schlacht durch die Ebene kracht;

Wenn, die Zügel verhängt und die Lanz' in der Fauſt,
Das Geſchwader mit ſtiebendem Huf
Auf den eiſernen Rechen des Fußvolks brauſt
Unter ſchallendem Hurrahruf.

Wohl ſpei'n die Haubitzen Verderben und Tod,
Wohl deckt ſich mit Leichen die Bahn,
Und die Luft wird wie Blei und die Erde wird roth,
Doch vorwärts ſtürmt der Ulan.

Und rinnt auch das Blut von den Schläfen ihm warm:
Durch Geknatter und Kugelgeſaus
Kühn ſetzt er hinein in den dichteſten Schwarm
Und holt ſich den Adler heraus.

Und Viktoria ſchallt's durch's Getümmel herauf,
Schon wanken die feindlichen Reih'n,
Und das Wanken wird Flucht und die Flucht wird Lauf,
Der Ulan, der Ulan hinterdrein.

Digitized by Google

Hinterdrein durch den Fluß, wo die Brücke verbrannt,
Durch das Dorf, das der Bauer verließ,
Mit Gott für König und Vaterland
Hinterdrein, hinterdrein bis Paris.

Dort giebts einen Tanz noch im eisernen Feld,
Bis der Franzmann den Athem verliert
Und Wilhelm der Sieger, der eisgraue Held,
Im Louvre den Frieden diktirt.

Doch wenn dann die blutige Arbeit gethan,
Und die Stunde der Heimkehr erschien,
Wie reitet so stattlich im Glied der Ulan
Am Einzugstag in Berlin!

Da steht an den Linden die rosigste Dirn
Und sie jubelt vor Stolz und vor Lust:
O wie lieb ich dich erst um die Narb' auf der Stirn
Und das eiserne Kreuz auf der Brust!

Digitized by Google

An Deutſchland.

(Januar 1871.)

Nun wirf hinweg den Wittwenſchleier,
Nun gürte dich zur Hochzeitsfeier,
O Deutſchland, hohe Siegerin!
Die du mit Klagen und Entſagen
Durch vier und ſechzig Jahr getragen,
Die Zeit der Trauer iſt dahin;

Die Zeit der Zwietracht und Beſchwerde,
Da du am durchgeborſt'nen Heerde
Im Staube ſaßeſt tiefgebückt,
Und kaum dein Lied mit leiſem Weinen
Mehr fragte nach den Edelſteinen,
Die einſt dein Diadem geſchmückt.

Wohl glaubten ſie dein Schwert zerbrochen,
Wohl zuckten ſie, wenn du geſprochen,
Die Achſel kühl im Völkerrath,

Digitized by Google

Doch unter Thränen wuchs im Stillen
Die Sehnsucht dir zum heil'gen Willen,
Der Wille dir zur Kraft der That.

Und endlich satt, die Schmach zu tragen,
Zerrissest du in sieben Tagen
Das Netz, das tödtlich dich umschnürt,
Und heischtest, mit beerztem Schritte
Hintretend in Europas Mitte,
Den Platz zurück, der dir gebührt.

Und als der Erbfeind dann, der Franze,
Nach deiner Ehren jungem Kranze
Die Hand erhub von Neid verzehrt,
Zur Riesin plötzlich umgeschaffen,
Wie stürmtest du ins Feld der Waffen,
Behelmte, mit dem Flammenschwert!

O große, gottgesandte Stunde,
Da deines Haders alte Wunde
Die heil'ge Noth auf ewig schloß,
Und wunderkräftig dir im Innern
Aus alter Zeit ein stolz Erinnern,
Ein Bild zukünft'ger Größe sproß!

Digitized by Google

Wie Erz durchſtrömte deine Glieder
Das Mark der Nibelungen wieder,
Der Geiſt des Herrn war über dir,
Und unterm Schall der Kriegspoſaunen
Aufpflanzteſt du, der Welt zum Staunen,
In Frankreichs Herz dein Siegspanier.

Da war dir bald, mit Blut beronnen,
Des Rheins Juwel zurückgewonnen,
Dein Kleinod einſt an Kunſt und Pracht,
Und deſſen leuchtend Grün ſo helle
In Silber faßt die Moſelwelle,
Der lotharingiſche Smaragd.

O laß ſie nicht verglüh'n im Dunkeln!
Verjüngten Glanzes laß ſie funkeln
Ins Frühroth deiner Oſterzeit!
Denn horch, ſchon brauſen Jubellieder
Und über deinem Haupte wieder
Geht auf des Reiches Herrlichkeit.

Durch Orgelton und Schall der Glocken
Vernimmſt du deines Volks Frohlocken?
Den Heilruf deiner Fürſtenſchaar?

Digitized by Google

Sie bringen dir der Eintracht Zeichen,
Die heil'ge Krone ſonder Gleichen,
Der Herrſchaft güldnen Apfel dar.

Auf Recht und Freiheit, Kraft und Treue
Erhöh'n ſie dir den Stuhl aufs neue,
Drum Barbaroſſas Adler kreiſt,
Daß du, vom Fels zum Meere waltend,
Des Geiſtes Banner hoch entfaltend,
Die Hüterin des Friedens ſeiſt.

Drum wirf hinweg den Wittwenſchleier!
Drum ſchmücke dich zur Hochzeitsfeier
O Deutſchland, mit dem grünſten Kranz!
Flicht Myrten in die Lorbeerreiſer!
Dein Bräut'gam naht, dein Held und Kaiſer
Und führt dich heim im Siegesglanz.

Digitized by Google

Zur Friedensfeier.

(18. Juni 1871.)

Flammt auf von allen Spitzen,
Ihr Feuer deutſcher Luſt
Und weckt mit euren Blitzen
Ein Danklied jeder Bruſt!
Das grauſe Spiel der Waffen
Mit Gott iſts abgethan,
Und, die das Schwert geſchaffen,
Die Palmenzeit bricht an.
Preis dem Herrn, dem ſtarken Retter,
Der nach wunderbarem Rath
Aus dem Staub uns hob im Wetter
Und uns heut im Säuſeln naht!

Nun ward in Eins geſchmiedet
Was eitel Stückwerk war,
Nun liegt das Reich umfriedet
Vor Argliſt und Gefahr.

Digitized by Google

Vom Alpenglüh'n zum Meere,
Vom Haff zur Moſel weht
Das Banner deutſcher Ehre
In junger Majeſtät.
Preis dem Herrn, dem ſtarken Retter,
Der nach wunderbarem Rath
Aus dem Staub uns hob im Wetter
Und uns heut im Säuſeln naht!

Wie brauſt von Stamm zu Stamme
Ein Leben reich und ſtolz,
Seit der Begeiſtrung Flamme
Was ſtarr ſich mied verſchmolz,
Seit am vereinten Werke
Des Südens Flügelkraft,
Des Nordens klare Stärke
Wetteifernd ringt und ſchafft!
Preis dem Herrn, dem ſtarken Retter,
Der nach wunderbarem Rath
Aus dem Staub uns hob im Wetter
Und uns heut im Säuſeln naht!

Der in der Feuerwolke
Voran uns zog im Krieg,

Digitized by Google

Nun send' er unsrem Volke
Die Kraft zum letzten Sieg,
Die Kraft, auch aus den Herzen
Der Lüge finstre Saat,
Das Wälschthum auszumerzen
In Glauben, Wort und That.
Preis dem Herrn, dem starken Retter,
Der nach wunderbarem Rath
Aus dem Staub uns hob im Wetter
Und uns heut im Säuseln naht!

Zieh ein zu allen Thoren
Du starker deutscher Geist,
Der aus dem Licht geboren
Den Pfad ins Licht uns weist,
Und gründ' in unsrer Mitte
Wehrhaft und fromm zugleich
In Freiheit, Zucht und Sitte
Dein tausendjährig Reich!
Preis dem Herrn, dem starken Retter,
Der nach wunderbarem Rath
Aus dem Staub uns hob im Wetter
Und uns heut im Säuseln naht!

Digitized by Google

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind ferner nachſtehende Werke **Emanuel Geibel's** erſchienen:

Gedichte.

Erſte, zweite und dritte Periode.

Octavausgabe. 3 Theile, jeder Theil Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Dieſelben.

Miniaturausgabe. 3 Theile, jeder Theil Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Gedichte und Gedenkblätter.

Octavausgabe. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Dieſelben.

Miniaturausgabe. Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Meiſter Andrea.

Luſtſpiel in zwei Aufzügen.

24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungenſage.

Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Digitized by Google

König Roderich.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen.

Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Sophonisbe.

Tragödie in fünf Aufzügen.

Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Romanzero

der

Spanier und Portugiesen.

von

E. Geibel und **H. F. von Schack.**

Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Fünf Bücher

französischer Lyrik

vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage,

in Uebersetzungen von

E. Geibel und **H. Leuthold.**

Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

Digitized by Google

Germ 36

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE AUG 3 1917

AUG 16 1969 SS

Canceled

78619

Digitized by Google